

John Young: Bonhoeffer in Harlem, Sammlung der Erlöserkirche Bamberg.
Courtesy Alexander Ochs Berlin. Fotografie: Markus Trenkle

BEGLEITMATERIAL FÜR SCHULE UND ERWACHSENENBILDUNG

BONHOEFFER – DER MIT DEM LIED

In Kooperation mit dem Dietrich-Bonhoeffer-Verein (dbv), Autor: Dr. Bernd Vogel

Erinnerung als Vergegenwärtigung (statt Vorwort)



Im Garten des "Union Theological Seminary", Sommer 1930. Quelle (wie bei allen Bonhoeffer-Fotos in diesem Band): Bildbiografie "Dietrich Bonhoeffer. Bilder aus seinem Leben", herausgegeben von Eberhard Bethge, Renate Bethge und Christian Gremmels, © Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh 2005¹

Eberhard Bethge in einer Rede zum 1. Todestag Dietrich Bonhoeffers 9. April 1946

„Auf Aufforderung des Evangelischen Oberkirchenrates studiert er [...] ein Semester am Union Theological Seminary in New York. Dankbar nehmen wir heute die Verbindungen wahr, die er damals knüpfte und hören von der tröstenden Teilnahme, die man drüben an seinem Schicksal nahm. Die Inbrunst der christlichen Negergemeinden beeindruckte ihn tief. [...] 1935 schlägt er die Einladung zum Besuche Gandhis aus und übernimmt das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde. Nach dieser schweren Wahl hat er immer noch gehofft, den Mann sehen und sprechen zu können, von dem unter Ablehnung des christlichen Abendlandes so viel ethische Kraft ausgeht. Aber nun wird das Leben mit den Brüdern im Seminar zur Arbeit seines Lebens, an die er seine Zeit und seine Gaben und all sein persönliches Eigentum, das geistige und das materielle, verwendet. Er entzog diesem Lebenskreis nichts. Wem die Genauigkeit und Strenge des Ausdrucks, die er forderte, wem die überlegene Klugheit zunächst abweisend erscheinen mochte, der spürte doch bald das warmherzige Eingehen auf alles Menschliche, die seltene Fähigkeit, gut zuhören zu können; der spürte das helfende Beispringen mit Rat und Tat“²

Inhalt

Erinnerung als Vergegenwärtigung (statt Vorwort)

Was Sie vorfinden / Sich Bonhoeffer vielfältig nähern

- I. „Der Siegeslauf des Hakenkreuzes“
 - M 1 / Aus dem Skript „Bonhoeffer_Der mit dem Lied“
 - M 2 / Aus dem „25-Punkte-Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (vom 24. Februar 1920) [Auszüge]
 - M 3 / Aus dem Parteiprogramm der Nationaldemokratischen Partei (NPD) vom 4./5. 6. 2010 und März 2013 [Auszug]
- II. „Von guten Mächten“ (... Der mit dem Lied ...)
 - M 4 / Das Gedicht als Teil eines Briefes
 - M 5 / Der Text
- III. Die „letzten Worte“
 - M 6 / „Ein neuer Anfang“ (die „letzten Worte“)
 - M 7 / Die Langfassung der „letzten Worte“
 - M 8 / Erläuterungen
- IV. „Bin in Wittenberg aus dem Predigerseminar hinausgeflogen“ (Eberhard Bethge):
Kirchenkampf und geistiger Widerstand
 - M 9 / Der Schluss der „Nachfolge“ (1937, DBW 4, 302-304)
- V. Bonhoeffer, der Freund
 - M 10 / Bonhoeffer and the Negro Spiritual: Beispiel einer Vereinnahmung?
 - M 11/ „Der Freund“ (Bonhoeffers Gedicht)
- VI. Bonhoeffer und die Jugendlichen
- VII. Bonhoeffer und die Ökumene
 - M 12 / Die Friedenspredigt von Fanö (1934)
- VIII. Die Weichenstellung: Die „Kirche vor der Judenfrage“
 - M 13/ „Die Kirche vor der Judenfrage“ (Auszug, April 1933)
- IX. Flüchten oder Standhalten – wer bin ich? (USA-Reise 1939)
 - M 14 / Der Entschluss: Die Zwillingsschwester Sabine erzählt
 - M 15 / „s ist Krieg! ...“
- X. Konspiration und „Ethik“ (1939 ff.)
 - M 16 / Das „verantwortliche“ und freie Handeln in „relativer Sündlosigkeit“ (aus Bonhoeffers „Ethik“ (DBW 6,279 f.)
 - M 17 / Aus Bonhoeffers Schuldbekentnis (Auszüge)
- XI. Die neue Theologie (1943 ff.)
 - M 18/ „Neue Theologie“ (aus dem Theaterskript)
 - M 19 / Bonhoeffers Brief vom 30.4.1944
 - M 20/ Prophetische Gewissheit
 - M 21/ „Mit staunender Bewunderung lesen wir ...“ – Eberhard Bethge 9.4.1946
 - M 22 / „Wer bin ich?“
 - M 23 / „Ein Mensch wie Jesus“
 - Anmerkungen mit Literaturverzeichnis

Was Sie vorfinden

Das Begleitmaterial ist für Lehrende an Schulen *und* für Leitende in der Erwachsenenbildung konzipiert.

Die einzelnen Einheiten sind keine fertigen Unterrichtsentwürfe bzw. Bildungseinheiten, sondern didaktische Vorschläge, Ideen und Materialien (kopierfertig). Es wird auf andernorts reichlich vorhandenes Material in einschlägiger Literatur (Dietrich Bonhoeffer Werke = DBW bzw. Lehrbücher) sowie auf das Internet verwiesen.

Dieses Begleitheft ersetzt keine eigene Lektüre von originalen Bonhoeffer-Texten, keine auf die Bedingungen der Lerngruppe bezogene eigene Recherche und didaktische Entscheidungen.

Die Lektüre soll Lust machen, sich dieser faszinierenden Gestalt „Dietrich Bonhoeffer“ vielfältig zu nähern. Methodisch gehen wir der Chronologie des musikalischen Theaterstücks **„Bonhoeffer_Der mit dem Lied“** nach. Wo es uns sinnvoll erschien, haben wir einzelne Stichworte oder Passagen aufgegriffen und bieten Ihnen historische und theologische Hintergründe sowie – durchnummeriert – fertige (kopierfähige) Materialien an.

Sich Bonhoeffer vielfältig nähern



links: Bonhoeffer im Gespräch und mit Zigarette 1936

Das Autorenteam (Uwe Hoppe in Zusammenarbeit mit Till Beyerbach und Lukas Ullrich) erzählt Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers mit der Absicht, Bonhoeffer in unsere Zeit heute hinein sprechen zu lassen. Das Stück beginnt nicht ‚zufällig‘ mit dem „Siegeszug des Hakenkreuzes“. Es soll das Erstarken und die Rolle völkischer und rechtsextremistischer Geisteshaltungen und Parteien in Europa heute assoziiert werden. Bonhoeffer habe in dieser Situation etwas Bestimmtes zu sagen – so ist eine Botschaft des Stücks. Dieses Vorgehen ist transparent, entspricht der dezidiert ethisch und in letzter Konsequenz politisch ausgerichteten Theologie Bonhoeffers, nach der christlicher Glaube sich in der Tat und nicht erst im Extremfall als „Wagnis“ „für andere“ erweist.³

Das Stück provoziert. Es lädt zum Nachfragen ein: Wer war dieser Dietrich Bonhoeffer tatsächlich? Was können wir von ihm wissen? Haben wir in der Vielfalt der Zuschauenden vielleicht noch ganz andere Bezüge zu diesem Menschen einer Vergangenheit, die uns heute in Manchem überraschend nahekommt? Und wie ist das mit der Bedeutung des christlichen Glaubens für die politische Gestaltung? Haben Christen und Christinnen einen geistigen Schatz, der – unabhängig davon, wie viele Menschen sich für religiös interessiert halten oder nicht – in das gesellschaftliche Miteinander eingespielt werden sollte?

Bonhoeffer betonte: Ein Glaube, der sich nicht als Liebe zu anderen, als Wagnis für andere, für Unterdrückte und Ausgegrenzte, als Einsatz für Menschlichkeit und für den Frieden ausdrückt, ist der „billigen Gnade“ verfallen⁴, ist im strengen Sinn des Wortes kein Glaube an den Gott Jesu Christi.

Ist Bonhoeffers Haltung damit moralisch überfordernd? Ist er in theologischer Hinsicht „gesetzlich“? Vermittelt Bonhoeffer nicht den Eindruck, als könne und müsse der Mensch eben doch durch sittliches Gut-Sein sich sein ewiges Heil und zeitliches Wohl erarbeiten? Das Theaterstück stellt diese

Fragen nicht. Die Autoren wollen die Zuschauenden wach machen und motivieren zur eigenen Stellungnahme heute.

Im Theaterstück gibt es zum Glück auch den weniger bekannten Bonhoeffer, den Nicht-Helden, den Nicht-Heiligen, den Menschen, den man vielleicht gerne hätte kennenlernen wollen. Er spielt Jo-Jo, genießt den Strand und das Meer, die freundschaftliche Gemeinschaft, das Leben überhaupt.



Ferienhaus im Wölfelsgrund 1911

Dietrich Bonhoeffer, der Mann der verantwortlichen Tat, war nicht nur als Kind ein romantischer Naturliebhaber, ein Pilzsammler und Sonnenanbeter, ein Ästhet in schicken Anzügen, mit Motorrad und offenem Auto, sein Freund als Chauffeur, ein Genießer leckerer Speisen, ein Sportsmann, der immer gewinnen wollte, ein Konzert- und Museumsbesucher, ein Reisender. Dietrich Bonhoeffer war in seiner Kindheit ein Raufbold und ein sensibles, teilweise verängstigtes Kind. Beides zugleich. Als jüngster Junge in der achtköpfigen Geschwisterschar wurde er von den älteren Brüdern gerne geneckt und für Hilfsdienste ausgenutzt, von den jüngeren Schwestern dafür umso mehr geliebt, ja: idealisiert. Er hat als Jugendlicher von einem heroischen Tod geträumt, durchaus narzisstisch gewendet, und sich später dafür fast abgrundtief geschämt.

unten: Weg der Kinder zum Ferienhaus in Friedrichsbrunn im Harz. Dietrich als Kutscher. Ca. 1914

Dietrich war einerseits ein sehr selbstbewusstes und kontaktfreudiges Kind, aber zuweilen auch in sich zurückgezogen und später nicht frei von gelegentlich depressiv gefärbter Selbstbezichtigung. Er wollte führen, aber nicht verführen, sagen,





was er für die Wahrheit hielt, aber dabei nicht überwältigen, sondern überzeugen im Gespräch.

links: Am Strand in Barcelona 1929

Am Ende seines Lebens hat er gehofft, dass er mit wegweisenden theologischen Überlegungen seiner Kirche, wie er sagte, aber eben auch der Welt, in die er seine Kirche hineingesandt sah, einen Dienst tun könnte.

Es gehört zum Geheimnis der Wirkung vieler Bonhoeffertexte, dass sie sich eben nicht einfach übertragen lassen in eine simple digitale Logik von 1/0. Er denkt Aspekte eines „Ganzen“ als ein „Zugleich“. Das macht ihn heute besonders anregend und seine Texte weniger eindeutig, als sie auf den ersten Blick erscheinen mögen.

Rechts: Mit seinen Vikaren (und Begleitungen) am Strand von Zingst 1935



Bonhoeffer notierte im Juli 1944 auf einem Postkartengroßen Zettel: „Im Gespräch kann immer etwas Neues geschehen“ (DBW 8, 507).

Das „Neue“, das Bonhoeffer erwartete, hatte aus seiner Sicht durchaus mit Gott zu tun. Er erwartete in echten Begegnungen von Menschen die – wie er sagte – „Führung“ Gottes inmitten des Menschlichen und der geschichtlichen Tatsachen.

Wir sprechen von „Leitenden / Lehrenden“ („L“) und „Teilnehmenden“ („TN“) und differenzieren bei den Vorschlägen zur **„Erarbeitung“** in der Regel nicht didaktische Empfehlungen für den Schulunterricht in verschiedenen Schulformen und Stufen (Sek I / II) von Anforderungen im Bereich der Erwachsenenbildung. Solche Unterscheidungen müssen anhand des Materials selbständig vorgenommen werden.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Arbeiten mit dem Theaterstück und diesem didaktischen Vademecum!

Petra Roedenbeck-Wachsmann / Dr. Bernd Vogel,

Vorsitzende Dietrich-Bonhoeffer-Verein (dbv) mit EUREFORMATION / Stuttgart



Teestunde der Vikare der Bekennenden Kirche im Pfarrhaus von Groß-Schlönwitz 1938: Eberhard Bethge hinten im Sessel, Dietrich Bonhoeffer vorne auf dem Korbstuhl. Gemeinschaftserfahrungen („gemeinsames Leben“) waren für Bonhoeffer persönlich und theologisch essenziell.

I. „Der Siegeslauf des Hakenkreuzes“⁵

M 1 / Aus dem Skript „Bonhoeffer_Der mit dem Lied“

Lukas: „Der Siegeslauf des Hakenkreuzes“

Ein Laufspiel und Beispiel dafür, wie umstritten Propaganda im Dritten Reich sein konnte. Konzipiert für 2 Spieler, präsentiert es die Entwicklung der NSDAP von Ihrer Gründung 1919 bis zu Hitlers Machtergreifung 1933. Es verkaufte sich tausendfach und wurde der Jugend fortan als Lehrmaterial empfohlen.

Till:

Die untergegangene Demokratie wird in diesem Spiel der Zeit aufs Neue zertrümmert. Im Zentrum des Spiels findet sich das Feld, das zu erreichen das Ziel der Spieler ist:

1933 - die absolute Macht ist errungen.

Lukas:

Gehen wir 15 Jahre zurück. Die erste Station ist eine Bierbrauerei mit Gaststätte in der Altstadt von München, damals ein beliebter Treffpunkt für: Trinker, völkische oder nationalistische Radikale. Hier wird im Oktober 1919 die Geschäftsstelle von Hitlers Arbeiterpartei eingerichtet.

Till:

1920 wird die Parteizeitung „Völkischer Beobachter“ erworben, mit der die Nationalsozialisten künftig schlagkräftig gegen das System hetzten. Inzwischen besitzt man auch ein Parteiprogramm.

Lukas:

Ein herber Rückschlag droht den Spielern am 8. November 1923; wer auf diesem Feld landet, muss ganz von vorne beginnen.

Till:

Hitler und seine rechtsradikalen Partner riefen an diesem Tag in der Feldherrenhalle in München zur nationalen Revolution auf. Danach sollte ein Marsch auf Berlin folgen. Der Putsch allerdings scheiterte kläglich.

Aus: Bonhoeffer_Der mit dem Lied (unveröffentlichtes Theatermanuskript)

M 2 / Aus dem „25-Punkte-Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (vom 24. Februar 1920) [Auszüge] ⁶

„[...]

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.
2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.
3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.
4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.
5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremden-Gesetzgebung stehen.
6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

[...]

8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

[...]

10. Erste Pflicht jeden Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.

[...]

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß

- a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen.

b) Nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.

c) Jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Uebertretungen die Schließung einer solchen Zeitung sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.

d) Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literaturrechtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz

[...]

Da die NSDAP auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus "Unentgeltliche Enteignung" nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdische Grundstücksspekulations-Gesellschaften.

gez. Adolf Hitler.“

M 3 / Aus dem Parteiprogramm der Nationaldemokratischen Partei (NPD) vom 4./5. 6. 2010 und März 2013 [Auszug]⁷

„Wir sprechen uns dafür aus, daß in stark überfremdeten Ballungsgebieten mit hohem Ausländeranteil **deutsche und ausländische Kinder in getrennten Schulklassen** unterrichtet werden. Schon ein 20-prozentiger Ausländeranteil mindert das Leistungsniveau des gesamten Klassenverbands drastisch. Zudem sollen nach ethnischer Zugehörigkeit zusammengesetzte Klassenverbände nichtdeutschen Heranwachsenden die Möglichkeit einer späteren Re-Integration in ihren Heimatländern erhalten.

Die NPD bekennt sich zur Forderung nach einer **lebensnahen und heimatbezogenen Allgemeinbildung**. Unsere Schulen sollen unseren Kindern Heimat- und Volksverbundenheit, Identität und Brauchtum vermitteln. Auch müssen die Bildungseinrichtungen der Aufgabe gerecht werden, der heranwachsenden Generation ein **zeitgemäßes Gesundheits- und Ernährungsbewußtsein** nahezubringen. Wir akzeptieren nicht, daß bereits an den Schulen durch falsche Weichenstellungen, Bewegungsmangel und schädliche Lebensgewohnheiten künftige Generationen von Dauerpatienten generiert werden. Wir bekennen uns dazu, daß Lehrer Vorbilder sein und durch umfassende Tüchtigkeit motivieren sollen.

Sogenannte „**Sekundärtugenden**“ wie Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Fleiß, Disziplin und Ordnung sollen an unseren Bildungseinrichtungen wieder einen höheren Stellenwert erhalten. Dabei halten wir die Beibehaltung bzw. Wiedereinführung von Kopfnoten für sinnvoll.

Der Geschichtsunterricht darf nicht länger einem wissenschaftlich überholten Geschichtsbild und der Verstetigung historischer Schuldkomplexe dienen, sondern muß der Vermittlung eines objektiven und umfassenden Bildes der gesamten Geschichte unseres Volkes verpflichtet sein.“

[Hervorhebungen durch NPD!]

Erarbeitung:

Nach einer geeigneten Einführung wird eine Kombination aus Gruppenarbeit (A) und Klärung und Vertiefung im Plenum (B) vorgestellt und durchgeführt.

(A) Die Teilnehmenden kommen in Arbeitsgruppen zusammen und erhalten eine für die jeweilige Lerngruppe geeignete Auswahl aus M1 – M 3, versehen mit den für die Aufgabenstellung notwendigen Informationen (s. Begleitmaterial, auch in den Anmerkungen) sowie Moderationskarten.

1. Besprecht (besprechen Sie) Text für Text.
 - 1.1 Notiert Verfasser und Jahreszahl der Verfassung!
 - 1.2 Klärt Wissenslücken und schreibt offene Fragen lesbar auf Moderationskarten!
 - 1.3 Einigt euch, welche Absichten ihr bei den Verfassern bzw. Verfasserinnen vermutet. Was wollen die jeweiligen Autoren bzw. Autorinnen erreichen? Notiert die Ergebnisse auf Moderationskarten!
2. Stellt Bezüge zwischen den drei Texten her und notiert eure Ergebnisse auf den Karten!
3. Konzentriert euch ausschließlich auf das Thema „Bildung“ und hier auf die Auszüge aus den Parteiprogrammen der NSDAP und der NPD.
4. Was würde sich an unserer Schule bzw. in unseren Bildungseinrichtungen ändern, wenn sich bei uns heute die NSDAP durchsetzen würde? Was würde sich ändern, wenn die NPD über die Bildungspolitik in den Bundesländern zu bestimmen hätte? Listet konkrete Änderungen auf Karteikarten auf!

(B) Die Ergebnisse (auf den Moderationskarten) werden an der Moderationswand geordnet ...

- Offene Fragen (Wissen)
- Vermutete Absichten der Verfasser und Verfasserinnen
- Änderungen in Schule und Bildung nach 1. NSDAP, 2. NPD ...

und besprochen: Wissensfragen (Informationen austauschen), Absichten (diskutieren), Vorhaben NSDAP / NPD im Bereich „Bildung“ (sammeln, veranschaulichen, diskutieren).

Inhaltliche und didaktische Herausforderung:

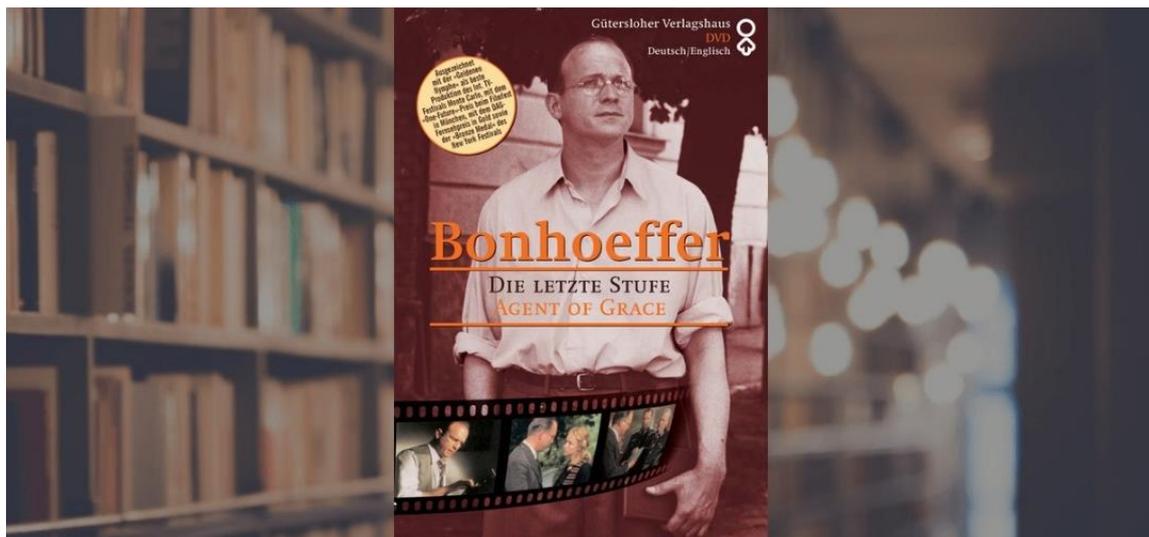
- Gelingt es, wahrhaftig und umfassend genug die tatsächlichen Schwierigkeiten z. B. im Bereich der Inklusion (von z. B. Geflüchteten und / oder Kindern und Jugendlichen mit spezifischen Einschränkungen) zu benennen und ggf. auch kontrovers zu diskutieren? Gelingt die politische Diskussion ohne moralisch motivierte Verengung auf den angeblich einzig richtigen Weg? Dürfen politisch und moralisch fragwürdige Positionen zur Sprache kommen? Insgesamt: Kann „Bildung“ gelingen gerade unter Einschluss von vielleicht tabuisierten, aber real wirksamen Auffassungen?

II. „Von guten Mächten“ (... Der mit dem Lied ...)

In einem Vortrag (Lehrende/r = L) oder in sonst geeigneter Form werden die TN in den historischen Kontext von Bonhoeffers letztem und bekanntesten Gedicht eingeführt. Wesentlich dabei ist, dass Bonhoeffer zum Zeitpunkt der Abfassung des Gedichts im Hausgefängnis der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) seit dem 8. Oktober 1944 inhaftiert ist und jederzeit mit Folter oder Ermordung rechnen muss, weiter, dass Bonhoeffers Zeit im Gefängnis bis zu seinem gewaltsamen Tod in zwei Abschnitte einzuteilen ist:

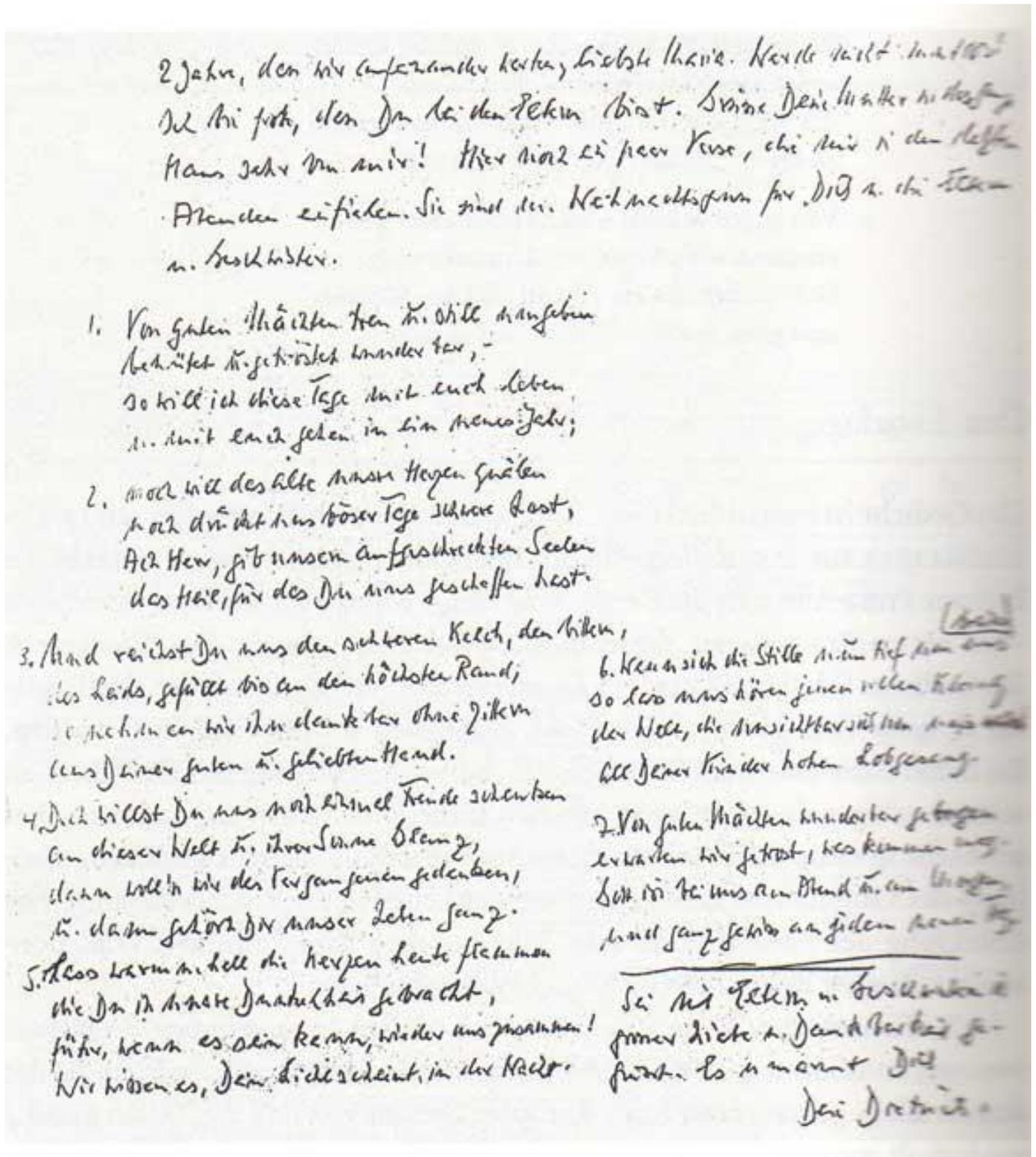
- 1. eine Zeit im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis in Berlin-Tegel vom April 1943 bis Anfang Oktober 1944. Anfangs war das Gefangensein für Bonhoeffer eine schwer zu ertragende Zeit (Enge der Zelle, Haftchock, depressive Stimmungen, hygienische Zustände, Verhöre). Später hat er versucht, die erzwungene Lage als eine Station auf dem Weg zur Freiheit umzudeuten.
- 2. Die Gefängnisaufenthalte nach der Auffindung der Bonhoeffer belastenden Dokumente („Zossener Aktenfund“⁸) im Gestapo-Gefängnis in der früheren Prinz-Albrecht-Straße (heute: „Topographie des Terrors“), im Konzentrationslager (KZ) Buchenwald und schließlich im Gefangenentransport Richtung Süden mit seiner Ermordung nach einem „SS-Standgericht“ am 8. April im KZ Flossenbürg in den Morgenstunden des 9. April 1945 (am 23. April 1945 wird das KZ Flossenbürg von Amerikanische Truppen befreit).
- Das Gedicht „Von guten Mächten“ steht an der Schnittstelle zwischen noch immer bestehender Hoffnung auf Befreiung und weiteres Leben in „dieser Welt und ihrer Sonne Glanz“ und der Hingabe an Gott im Sinne der Annahme des Todesgeschicks.

Zur Vorbereitung teilweise geeignet sind Filmvorführungen. Auch der Spielfilm von Eric Till „Die letzte Stufe“ (1999, original treffender⁹: Agent of Grace) eignet sich bei didaktischer Erschließung: Arbeit mit Filmsequenzen, Standbildern (screenshots), Filmnachgespräch. Es gibt zu diesem Film diverses Begleitmaterial.¹⁰



Filmwerbung. Den Film gibt es mit Vorführrechten z. B. bei Matthias-Film zu erwerben.

M 4 / Das Gedicht als Teil eines Briefes



https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Von_guten_M%C3%A4chten_Autograph.jpg

Dietrich Bonhoeffer, Von guten Mächten, in seinem Brief an Maria von Wedemeyer aus dem Kellergangnis des Reichssicherheitshauptamts in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße, 19. Dezember 1944.¹¹ Das handschriftliche Original war im Besitz von Maria Weller, geb. von Wedemeyer, und befindet sich heute in der Houghton Library, Harvard University, Cambridge, Massachusetts, USA.

Das Gedicht ist Jahrzehnte lang mit mehr oder weniger bedeutsamen Abweichungen in Wortlaut, Orthografie und Zeichensetzung veröffentlicht worden. Erst mit der Einsicht in das Original (s. o.) durch Ruth-Alice von Bismarck und die Herausgabe der „Brautbriefe“ ist der korrekte Text zugänglich. Diese Textfassung sollte zusammen mit dem Begleitbrief an Maria Grundlage der Erarbeitung sein.¹²

Bedeutsam für die Interpretation sind neben Bonhoeffers Ausführungen im Brief an Maria z. B. seine Großschreibung beim göttlichen „Du“ sowie die durch Kommata gegliederte Reihung in der dritten Strophe: „ [...] den schweren Kelch, den bittern, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand“.

Bonhoeffer tritt hier gedanklich in einen von Musik erfüllten himmlisch-irdischen Welt-Raum ein. Nicht der „Klang“ an sich ist das Thema, sondern die Teilhabe an dem gesprochenen oder gesungenen Lobgesang Gottes, den die Opfer der Mächtigen und Gewalttätigen nach der Offenbarung des Johannes (Apk 4,11, vgl. 5,9 ff. das Loblied auf das Lamm Gottes) vor Gottes Thron anstimmen werden.

Ähnliche Entdeckungen lassen sich in anderen Textteilen machen:

- Der Wunsch und Wille, „mit euch“ „in ein neues Jahr“ zu gehen, ruft die familiär gemeinsame Erinnerung an Advent, Weihnachten, die Zeit hin zur Jahreswende und Sylvester/Neujahr auf.
- Der „schwere Kelch“ „des Leid“, dessen Inhalt „bitter“ schmeckt und der bis fast zum Überlaufen „gefüllt“ ist, d. h. bis an die Grenzen des menschlich gerade noch Erträglichen, erinnert an den Kelch, den Jesus im Garten Gethsemane nach einem harten Ringen in von Angst und Gebet bestimmter Nacht akzeptiert hat. Möglicherweise steht bei Bonhoeffer zusätzlich auch die Gestalt des Sokrates im Hintergrund, seine Kunst des Sterbens: „Sokrates überwand das Sterben“ (DBW 8, 368).
- Die dazu in Spannung stehende Hoffnung auf ein Weiterleben in „dieser Welt“, die Erwartung von „Freude“ an der „Sonne Glanz“ zeigt den Liebhaber des Lebens, der Natur, des Lichts und der Sonne. Bonhoeffer hat zeitweilig mit selbstironischem Unterton gemeint, ein Anhänger eines Sonnenkults werden zu können.
- „und dann gehört Dir unser Leben ganz“ ... das ist eine menschlich nahe liegende, in der Situation durchaus todernst gemeinte Formel, Teil eines Gelübdes. ‚Objektiv‘ betrachtet, hatte Bonhoeffer ja sein ganzes Leben schon „ganz“ Gott in Jesus Christus gewidmet. Im Gegenteil war sein Traum von einem zukünftigen Leben mittlerweile ganz irdisch, erdverbunden, weltlich, konkret diesseitig gewendet: Seine Verlobte heiraten, eine Familie gründen, am Neuaufbau der Kirche in Deutschland nach dem Krieg mitwirken.

In manchen Lerngruppen kann es sich anbieten, das Gedicht auf dem Hintergrund von Bonhoeffers neuen theologischen Gedanken zur „Religionslosigkeit“ der „mündigen Welt“ bzw. zur „nicht-religiösen“ bzw. „weltlichen“ „Interpretation“ der biblischen und theologischen Begriffe zu lesen.

Möglicherweise sind nicht das Weglassen der großen Worte der Tradition und nicht die simple Ersetzung von „Gott“ oder „Engel“ in „gute Mächte“ Ausweis nichtreligiöser Interpretation, sondern ist es das flexible Spiel mit den Worten, den Texten der Bibel und der Literatur (in diesem Fall: Bibel und Lieddichtung), die Verschmelzung der Horizonte von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart – für Bonhoeffer das alles in der Erwartung, dass Gott „in den Tatsachen“ „ist“, d. h. spricht und handelt:

„Mag in dem, was den Tatsachen vorausgeht, noch so viel menschliches Versagen, Sichverrechnen und Schuld liegen, in den Tatsachen selbst ist Gott“ (DBW 8, 288).



Maria von Wedemeyer

- Mit Verweis auf eine Passage aus dem Weihnachtsbrief an Maria (Brautbriefe, 208) darf als wahrscheinlich gelten, dass Bonhoeffer bei den „guten Mächten“ an das ihm von Kindheitstagen her vertraute Kinderlied von den Engeln denkt („zweie die mich decken, zweie die mich wecken“, Engelbert Humperdinck).
- Bonhoeffer glaubte an Gottes Führung im Lebenslauf des Menschen. Er zitierte G. Arnold: „Drum muß die Kreatur mir immer dienen, / kein Engel schämt nun der Gemeinschaft sich; / die Geister, die vor dir vollendet grünen, / sind meine Brüder und erwarten mich ...“ (vgl. Henkys, 268).
- „Von guten Mächten“ kann man versuchsweise auch als ein Beispiel einer „nicht-religiösen“ bzw. „weltlichen“ Interpretation der biblischen und theologischen Begriffe lesen, wie sie Bonhoeffer in Angriff nehmen wollte.¹³

M 5 / Der Text

„Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar, -
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das Du uns geschaffen hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitert,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“

DBW 8, 607 f.

Das Gedicht ist mehrfach vertont und der Text dabei gelegentlich umgestellt bzw. paraphrasiert worden. Neben der Melodie von Otto Abel mit dem korrekten Text (Evangelisches Gesangbuch Nr. 65) gibt es im deutschen Sprachraum z. B. die insbesondere bei jüngeren Leuten bekanntere und beliebte Melodie von Siegfried Fietz mit sprachlichen Umstellungen („Von guten Mächten wunderbar geborgen ... als Refrain).

Erarbeitung:

- Nach einer geeigneten Einführung wird das Lied entweder vorgeführt (Tonträger, Internet) oder / und gesungen (ggf. instrumental begleitet).
- In geeigneter Weise – in Gruppen oder /und im Plenum – wird der gedankliche Weg der Gedichtstropfen nachvollzogen:
 - so will ich diese Tage mit euch leben ...
 - noch drückt uns böser Tage schwere Last ...
 - Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern ...
 - Doch willst du uns noch einmal Freude schenken ...
 - führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen ...
 - so lass uns hören jenen vollen Klang ...
 - Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

An 7 Plätzen liegt je eine Strophe.

Aufgaben:

- Besprecht (besprechen Sie) den Text. Klärt zunächst Verständnisfragen.
- Probt (proben Sie) und baut (bauen Sie) ein Standbild, das die hier verdichtete innere Verfassung Bonhoeffers zum Ausdruck bringt!

Hinweis: Erfahrungsgemäß sind viele Standbilder halbwegs gespielte Szenenfolgen. Ein Standbild ist aber der gemeinsame Ausdruck einer Gruppe einer gemeinsamen Idee.

- Vorführung, Würdigung, Besprechung in Bezug auf Darstellung und Textgehalt.

III. Die „letzten Worte“

M 6 / „Ein neuer Anfang“ (die „letzten Worte“)

Bethge - Till:

Man erzählte, du seiest ruhig gewesen, nahezu gelassen, bevor man dir das Leben nahm.

Bonhoeffer - Lukas:

Erzählt man so? Nein es dauerte lange. Der Henker hat seine Arme um meine Beine gelegt, mich schnell ein paar Zentimeter nach oben gehoben und sanft wieder abgelassen. Meine Sicherheit, in den Tod zu gehen, wurde mir genommen.

Bethge - Till:

„Das ist das Ende. - Für mich der Beginn des Lebens.“

Bonhoeffer - Lukas:

Wer sagt das?

Bethge - Till:

Das sind die letzten Worte, die von dir überliefert sind.

Bonhoeffer - Lukas:

Aha!

Bethge - Till:

Stimmt es nicht?

Bonhoeffer - Lukas:

Doch! kann schon sein. Vielleicht habe ich das gesagt um -Trost zu spenden. Ein neuer Anfang.

Durch die Veröffentlichung meiner Ethik - (1949) - durch DICH - Und deiner Biographie (1966) über MICH - der Beginn unseres neuen Lebens.

Das Leben in Erinnerung, Erneuerung, Erbauung.

Es war ein....ein.....ein....

Bethge - Till:

Ein bitteres Ende.

Bonhoeffer - Lukas:

Jedes gewaltsame Ende ist bitter. Du bist leicht gegangen.

Bethge - Till:

Ich war sehr alt. Ich hatte mein Leben gelebt. Ich sehnte mich nach dem Tod.

Ich bin gern gegangen. Ich wollte dich wiedersehen.

Die sogenannten „letzten Worte“ Dietrich Bonhoeffers waren eine Botschaft an seinen väterlichen Freund und ökumenischen Partner Bischof George Bell von Chichester (England). Dieser erinnerte und notierte eine Langfassung, die wir für glaubwürdig halten.

M 7 / Die Langfassung der „letzten Worte“

„Will you give this message from me to the Bishop of Chichester,
'tell him that this is for me the end, but also the beginning
– with him I believe in the principle of our Universal Christian brotherhood
which raises above all national hatreds and that our victory is certain
– tell him too, that I have never forgotten his words at our last meeting'.”

Auf Deutsch:

„Geben Sie diese Botschaft von mir an den Bischof von Chichester:
Sagen Sie ihm, dass dies für mich das Ende ist, aber auch der Anfang – mit
ihm glaube ich an die Prinzipien unserer universalen christlichen Bruderschaft
[Geschwisterschaft], die sich über allen nationalen Hass erhebt, und dass un-
ser Sieg gewiss ist. –

Sagen Sie ihm auch, dass ich niemals seine Worte vergessen habe, die er bei
unserem letzten Treffen sagte.“

(Übersetzung: B.V., originale Fassung in DBW 16, 468).

George Bell erinnerte und notierte zusätzlich eine signifikante Äußerung des Überbringers Payne Best:

„He gave me this message twice in the same words, holding my hand firmly in his and speaking with emotional earnestness.“ – „Er gab mir diese Botschaft zweimal mit denselben Worten, hielt meine Hand dabei fest in der seinen und sprach mit leidenschaftlichem Ernst“ (Bethge, 1037, vgl. DBW 16¹⁴, 468).

Rechts: Georg Bell (2. v. r.) bei der ökumenischen Konferenz von Chamby/Schweiz 1936. Bonhoeffer besuchte die Konferenz in Begleitung von Bethge. Beide nutzten die Fahrt mit dem offenen Auto für einen anschließenden Urlaub in der Toskana.



M 8 / Erläuterungen

Schönberg/Bayerischer Wald, Sonntagmorgen, 8. April 1945: Dietrich Bonhoeffer hält auf allgemeinen Wunsch der Gruppe Mitgefangener, eine bunte Mischung von Nationalitäten und Konfessionen, eine Morgenandacht. Er liest die für diesen Sonntag nach Ostern vorgesehenen Bibeltexte, spricht Gebete und legt seinen Kameraden die biblische Tageslosung aus: „Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,5) und „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“ (1. Petrus 1,3). „Er sprach von den Gedanken und Entschlüssen, welche diese Gefangenschaft in allen hatte reifen lassen. Nach diesem Gottesdienst wollten die Sippenhäftlinge [...] Bonhoeffer in ihren Saal herüberschmuggeln, um dort auch eine Andacht zu haben. Aber es dauerte nicht lange, als die Tür geöffnet wurde und zwei Zivilisten riefen: „Gefangener Bonhoeffer, fertigmachen und mitkommen!“ Er konnte noch seine Sachen zusammenraffen. Mit einem stumpfen Bleistift schrieb er in übergroßen Buchstaben seinen Namen mit der Anschrift in den Plutarch vorn, hinten, in der Mitte. So ließ er den Band liegen, damit er im späteren Chaos eine Spur zeigen möge [...] Payne Best trug er Grüße an den Bischof von Chichester auf, wenn er seine Heimat erreichen sollte. „Das ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens“ waren die letzten Worte, die uns Best überliefert. Eilig lief Bonhoeffer die Treppe hinunter und empfing noch einen Abschiedsgruß von Frau Goerdeler“ (Bethge, 1036 f.).

Die Abschiedsworte Dietrich Bonhoeffers werden von Payne Best in ihrer Langfassung erinnert. Es gibt gute Gründe, diese Fassung für die korrekte zu halten. Best betonte in einem Brief an George Bell, dass Bonhoeffer die längere Fassung seiner „Message“ zweimal mit „denselben Worten“ und mit „leidenschaftlichem Ernst“ gesprochen habe. Offensichtlich war sich Bonhoeffer der Situation und in gewisser Weise auch der Bedeutung seiner Worte sehr bewusst. Payne Best wird das gespürt und darum in dieser längeren Fassung genau erinnert haben.“

Welches könnten die Worte Bells gewesen sein, an die sich Bonhoeffer am 8. April 1945 angesichts des nun sicheren Todesurteils erinnerte?¹⁵ Vermutlich wird der väterliche Freund versucht haben, Bonhoeffer darin zu ermutigen und zu bestärken, sich nicht für Deutschlands aus Bonhoeffers Sicht unumgänglich notwendige Buße stellvertretend zu opfern (s. Gedenkheft, 8 bzw. 11), sondern sich die Freiheit schenken zu lassen für eine Rettung des eigenen Lebens im Ausland. Bonhoeffer, so wie er war und mit allen seinen engen familiären Bindungen, konnte dieses Angebot nur ablehnen.

Am 8.4.1945 trat ihm die in seinen Augen vorletzte, menschlich aber letzte Konsequenz seiner Haltung unabweislich vor Augen: Er musste sterben; und soweit er es nun vermochte bzw. es ihm gegeben war, stand er dazu.

Die „letzten“ Worte Bonhoeffers bleiben mehrdeutig. Die persönliche Auferstehungshoffnung ist gewiss darin auch ausgedrückt. Stimmig ist darüber hinaus die Idee des Theaterskripts, es sei der „Beginn des Lebens“ für uns Nachgeborene als ein „neuer Anfang“ im postumen literarischen Werk zu verstehen: „Das Leben in „Erinnerung, Erneuerung, Erbauung“. Bonhoeffer aber ging es präzise um die gewisse Hoffnung auf eine lebendige ökumenische Kirche und eine gerechtere und friedvollere Welt im Sinne eines christlich inspirierten universalen Humanismus. So hat es George Bell verstanden und in seiner Traueransprache für Dietrich Bonhoeffer zum Ausdruck gebracht¹⁶:

„Sein Tod ist ein Tod für Deutschland – ja in der Tat auch für Europa. Er opferte seine menschlichen Aussichten, Heim, Freunde und berufliche Zukunft, weil er an Gottes Ruf für dieses Land glaubte. Er weigerte sich, jenen falschen Führern zu folgen, die Diener des Teufels waren. Er wurde begeistert durch seinen Glauben an den lebendigen Gott und die Hingabe an Wahrheit und Ehre. So ist sein Tod, wie sein Leben, von tiefstem Wert im Zeugnis der Bekennenden Kirche. In der edlen Gemeinschaft der Märtyrer verschiedener Tradition verkörpert er beides: den Widerstand der gläubigen Seele gegen den Angriff des Bösen im Namen Gottes, und ebenso die moralische und politische Erhebung des menschlichen Gewissens gegen Ungerechtigkeit und Grausamkeit. Er und seine Freunde stehen auf dem Grund der Apostel und Propheten. Und es war die Leidenschaft für Gerechtigkeit, die ihn und so viele andere in der Bekennenden Kirche, die mit ihm übereinstimmten, in so enge Gemeinschaft mit anderen Männern des Widerstandes brachte. Obgleich sie außerhalb der Kirche standen, teilten sie dieselben menschlichen und freiheitlichen Ansichten. Unser Herr spricht: ‚Es sei denn, daß ein Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt’s allein, wo es aber stirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird’s verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird’s erhalten zum ewigen Leben.‘ Für unser irdisches Auge ist Dietrich tot. So tief und unergründlich unser Schmerz erscheint, laßt uns einander mit diesen Worten trösten. Für ihn und für Klaus und für die unzählige Schar ihrer Mitopfer durch diese schrecklichen Kriegsjahre hindurch gibt es die Auferstehung vom Tod; für Deutschland Erlösung und Auferstehung, wenn es Gott gefällt, die Nation durch Männer seines Geistes zu führen, heilig, demütig und tapfer wie er; für die Kirche, nicht nur in dem Deutschland, das er liebte, sondern auch für die universale Kirche, die für ihn größer war als alle Nationen, gibt es die Hoffnung auf ein neues Leben. ‚Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.‘“ (Übersetzung Eberhard Bethge, kleinere sprachliche Korrekturen B.V.)

Erarbeitung

- Lesungen aus Bethges Bonhoeffer-Biografie und der Traueransprache George Bells z.B. im Anschluss an die Vorführung eines Bonhoeffer-Films.
- Arbeitet heraus / arbeiten Sie heraus, wie der Bischof von Chichester Bonhoeffers Motivation zum aktiven Widerstand verstanden hat und deutet.
 - Insbesondere klärt / klären Sie die Zusammenhänge von Widerstand aus christlicher und anderer Motivation, so wie George Bell sie – vermeintlich in Bonhoeffers Sinn – sieht.
 - Diskutieren Sie: Gibt es eigentlich in einem spezifischen Sinn „christliche“ Leitlinien für eine Ethik als einer Lehre vom sittlichen Handeln? Welche Leitlinien wären das? Und: Hat Bonhoeffer sie eigentlich befolgt, als er wohl Ende 1939 in die aktive Konspiration gegen Hitler und die Nazi-Führung eintrat?
 - Information: Die Widerstandsgruppe, an der Bonhoeffer teilnahm, war im Unterschied zu anderen Menschen im Widerstand der Auffassung, dass niemand mitten im Krieg Hitler und die NS-Führung einfach „nur“ gefangen nehmen und vor ein ordentliches Gericht stellen könnte, dass ein solches Unternehmen zum Scheitern verurteilt wäre schon aufgrund des großen Rückhalts, den trotz militärischer Niederlagen (Stalingrad: Winter 1942/43) das Regime noch 1943 und 1944 bei einer Mehrheit der Deutschen hatte. Bonhoeffers Vorgesetzte in der militärischen Abwehr gingen vielmehr davon aus – und er schloss sich ihrer Einschätzung an – dass man Hitler und ein paar andere Nazi-Größen töten müsste.
 - Bonhoeffer war also bereit, willentlich das 5. Gebot zu brechen („Du sollst nicht töten!“) und wirkte in dieser Richtung auch als Seelsorger im Widerstandskreis.
- Diskutieren kann die Gruppe die beiden bekannt gewordenen Versionen (lang und kurz) der sogenannten „letzten Worte“ Bonhoeffers. Die kürzere Version wird in einem Portal für Deutschlernende auch so überliefert: „Das ist das Ende. Für mich aber der Beginn des Lebens“ (<https://derweg.org/personen/kirche/bonhoeffer/>). – *Es werden jeweils deutlich andere Interpretationen!*

IV. „Bin in Wittenberg aus dem Predigerseminar hinausgeflogen“ (Eberhard Bethge): Kirchenkampf und geistiger Widerstand

Im Schulunterricht der weiterführenden Schulen ist die „Kirche im ‚3. Reich‘“ bzw. „im Nationalsozialismus“ ein Hauptthema im Religions-, z. T. auch im Geschichtsunterricht. In den diversen Schulwerken gibt es gutes Material zur historischen und kirchenhistorischen Arbeit, oft auch an der Person Dietrich Bonhoeffers beispielhaft dargestellt:

- Landkarten zur kirchlichen Landschaft
- Bilder von den Kirchenwahlen (Parolen)
- Programm der Deutschen Christen und diverser Gruppen der werdenden Bekennenden Kirche.

Die unterschiedliche Strategie Hitlers und des NS-Systems im Umgang mit der Römisch-katholischen Kirche (Suspension und Gleichschaltung des politischen Katholizismus im Reichskonkordat) und den unterschiedlichen Evangelischen Landeskirchen (Zwang zur Vereinheitlichung, d. h. Gleichschaltung zu einer „Reichskirche“ unter staatlichem Regiment) muss thematisiert werden.

In Bezug auf die Evangelische Kirche müssen u. E. die Begriffe „Reichskirche“ (Theaterskript), „Deutsche Christen“, „Bekennende Kirche“, hier auch die Differenzierung in sogenannte (weitgehend organisatorisch, nicht unbedingt geistig!) vielleicht auch „intakte“ Kirchen (Hannover, Württemberg, Bayern) und zerschlagene Kirchen (zu denen Bonhoeffers Kirche der Altpreußischen Union gehörte) präsent sein.

Wichtig für das Verständnis des Theaterstücks ist auch die grobe oder bessere Kenntnis der Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem (1934), in denen sich die diversen Gruppen „bekennender“ Christen und Christinnen, damals unter Führung von wenigen einflussreichen Männern, zur eigenständigen Bekennenden Kirche mauserten.

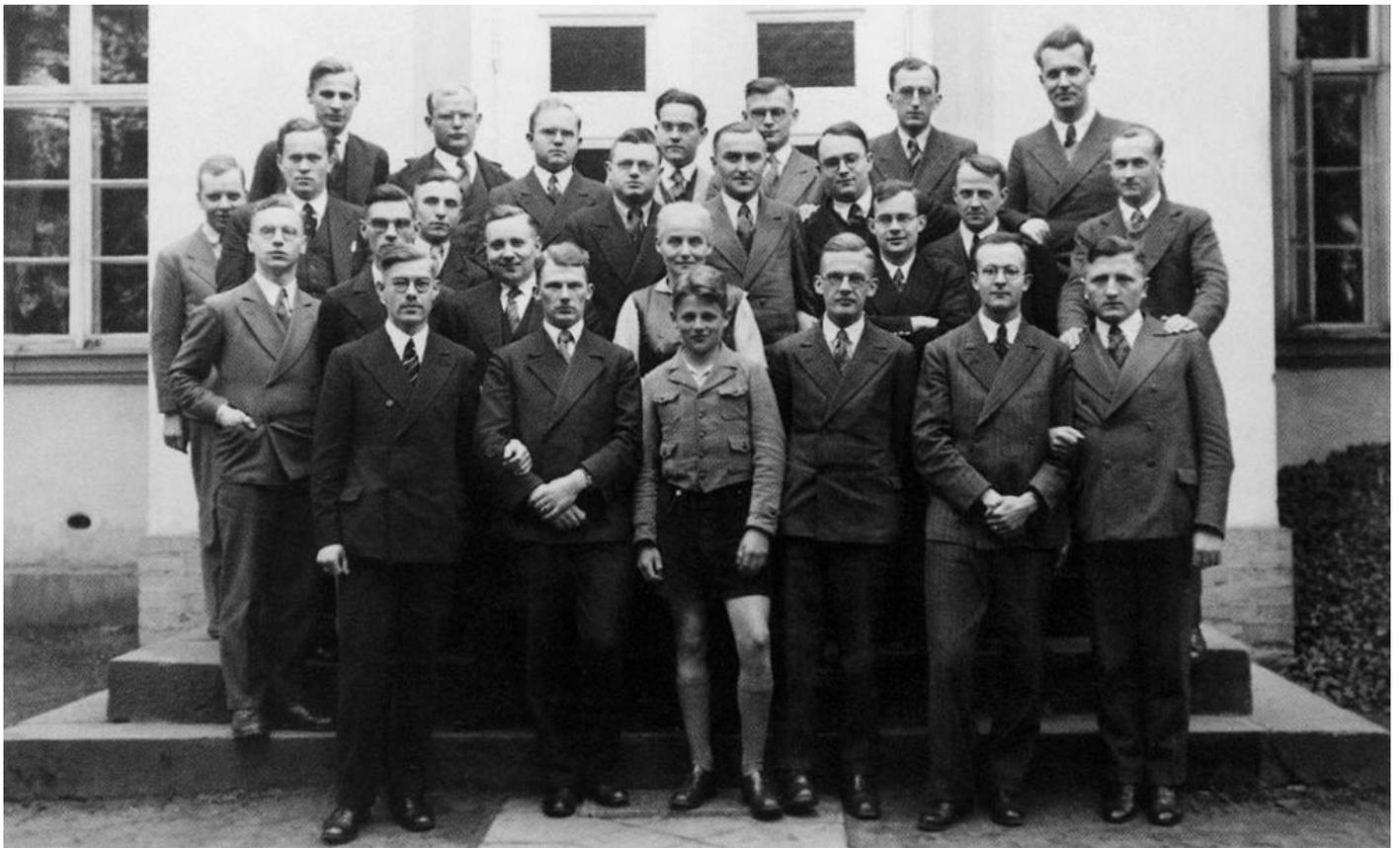
An *Eberhard Bethge*, einem der beiden Hauptdarsteller im Theaterstück, ließe sich das Thema Reichskirche – Bekennende Kirche exemplarisch deutlich machen:

Zunächst war der junge Vikar durchaus begeistert von Adolf Hitler und dem „Schwung“, der durch Deutschland fuhr, stimmungsmäßig, wirtschaftlich, politisch. Damit gehörte er in einer milden Form durchaus zu der sogenannten „Bewegung“, als die sich die Nazis verstanden und die sie auszulösen vermochten (s. auch in diesem Heft Kapitel VIII).

Nachdem aber die Synode der sich formierenden Bekennenden Kirche (BK) in Berlin-Dahlem am 19./20. Oktober 1934 mit Verweis auf die vorausgegangene Synode von Barmen (s. Barmer Theologische Erklärung, Mai 1934) ein „Notrecht“ beschlossen hatte, d. h. sich selbst, die BK, zur alleinigen, rechtmäßigen Kirche im Bereich der Kirche der Altpreußischen Union und damit im Umkehrschluss die Anhänger(-innen) der „Reichskirche“ automatisch als außerhalb der Kirche Jesu Christi befindlich erklärt hatte, mussten die jungen Männer sich gewissenhaft und persönlich sowie unter Ansehung aller möglichen Konsequenzen (bei Entscheidung gegen die Reichskirche: kein stetiges und ausreichendes Pastorengeloh, berufliche Nachteile, Repressalien) entscheiden. Beides ging nun nicht mehr zusammen. 15 Seminaristen des komfortablen Wittenberger Predigerseminars als Institution der Reichskirche unterschrieben schließlich einen Brief an das Sekretariat des Reichsbischofs in Berlin, in dem sie mit den Beschlüssen von Dahlem solidarisch und sich selbst unter das Regiment der neu eingerichteten „Bruderräte“ der BK und damit in den Dienst der allein wahren Kirche stellten.

Erst auf diesem Hintergrund wird deutlich, dass die scheinbar weltenthobene Gemeinschaft der Kandidaten-Kurse mit ihrem Herrn Direktor, „Bruder“ Bonhoeffer (damals in Bonhoeffers Seminaren nur Männer), keineswegs der Welt abgesagt und sich etwa einer privaten Frömmigkeit hingegeben hatte. Vielmehr war die Arbeit an Bibeltexten, das Halten von Gottesdiensten und missionarischen Veranstaltungen in der Umgebung, die morgendliche Meditation, Sport und Spiel und alles, was die Gemeinschaft förderte, bei aller Freiheit doch zumindest auch als eine Art Trainingsprogramm konzipiert, um anschließend den eigenen Glauben und den Dienst in der Bekennenden Kirche gegen vielfältige Widerstände und Anfechtungen durchzuhalten.

Das „*mönchische Leben*“, von dem im Theaterstück zwischen „Eberhard“ und „Dietrich“ die Rede ist, hatte für die Kandidaten damals durchaus seine seltsamen Seiten, wurde aber für alle eine besondere Zeit ihres Lebens. Gerade wegen mancher von Bonhoeffer vorgegebener Regeln war das von ihm verordnete „*gemeinsame Leben*“¹⁷ insgesamt eine Erfahrung von hoher Intensität und großer geistiger Freiheit. Bonhoeffer verknüpfte mit dem Leben in Predigerseminar und „Bruderhaus“ die Idee des *gewaltfreien Widerstands*, wie er sie an *Mahatma Gandhi* bewunderte, den er gerne persönlich hätte treffen wollen. Sicher ging es Bonhoeffer mit seinen Vikaren auch „*um Spaß*“ (Theaterskript), aber insgesamt in dieser Zeit (1935-1939) um die Ausbildung der christlichen Gemeinschaft in der „*Nachfolge*“ Jesu Christi. Allerdings genoss Dietrich Bonhoeffer Sport und Spiel, Musik und Kunst, Natur, gute Kleidung, gutes Essen und in allem die Freundschaft nicht nur, aber ab 1935 besonders mit Eberhard Bethge, an und für sich. All das hatte für ihn keinen anderen „Zweck“, als dass es zum „natürlichen“ Lebensrecht des Menschen als des Geschöpfes Gottes, zu einem „Spielraum der Freiheit“ gehört. Ausdrücklich formuliert hat Bonhoeffer das allerdings erst in der Zeit seiner Beteiligung an der aktiven Konspiration (ab 1939/1940). In seinen Fragmenten zur „Ethik“ und später in den Briefen aus dem Gefängnis akzentuierte Bonhoeffer in gewisser Weise seine zur Kirchenkampfzeit doch teilweise verengte Sicht auf den „Spaß“ am Leben. Die *meditative Szene mit dem Jo-Jo-Spiel* mag als Hinweis erlebt werden, dass die spielerische, auch humorvolle Art, das Leben zu entrollen, Dietrich Bonhoeffer trotz aller Schwere und sogar zeitweiligen Schwermut durchaus vertraut war. Eberhard Bethge und er wurden (Musik) „spielend“ enge Freunde. Mit Eberhard trat ein Element spielerischer Leichtigkeit in Dietrichs Leben.



Predigerseminar der Bekennenden Kirche / Erster Finkenwalder Kurs, der in Zingst begonnen hatte (1935). 1. Reihe v. l.: W. Danicke, H. Dufft, Hausmutter Erna Struwe mit Sohn, F. Onnasch, J. Goebel, R. Zenke. 2. Reihe: W. Schrader, K. Bojack, H. Voelz, R. Grunow, G. Beckmann, W. Maechler. 3. Reihe: E. Bethge, G. Hellmann, E. Kunert, H. Thiel, W. Rott. Obere Reihe: H. Jehle, G. Vibrans, D. Bonhoeffer, H. Lekszas, W. Dell, J. Kanitz, A. Fr. Preuß, A. Schönherr.



Fünfter und letzter Finkenwalder Kurs, Abschluss: 8.9.1937. Sitzend v. l.: K. Vosberg, W. Schmidt, Wolfg. Krause, E. Veckenstedt, Frau Struwe, F. Onnasch, Bonhoeffer, K. Kückes, G. Kuhrmann, G. Kleinschmidt. Mitte: O. Janikowski, H. Thurmann, H. Morlinghaus, A. Schröder, W.

Brandenburg, H. Krüger, W. Schwichtenberg, H. Gadow, Winfr. Krause, R. Hensel, R. Wapler, H. Liedtke, Bethge, H. Lekszas, G. Rohr, J. Taube. Oben: K. Minnich, O. Dudzus, K. H. Corbach, P. Wälde, O. Kistner.

M 9 /Der Schluss der „Nachfolge“ (1937, DBW 4, 302-304)

Erarbeitung

Der Schluss der „Nachfolge“ eignet sich in gut vorbereiteten Lerngruppen zur Lektüre auch nur von einzelnen Abschnitten.

Der Anspruch sollte nicht sein, alle möglichen Bezüge im Text aufhellen zu können, sondern einen intensiven Eindruck zu bekommen von Bonhoeffers Leitidee, das Leben „des Jüngers“ (der Jüngerin) solle sich am Vorbild Jesu Christi orientieren.

Mehr noch: Bonhoeffer hatte 1937 die Idee und den Anspruch, dass die Jünger und Jüngerinnen, Jesu Leben in gewisser Weise weiterleben: „Das Leben Jesu Christi ist auf dieser Erde noch nicht zu Ende gebracht. Christus lebt es weiter im Leben seiner Nachfolger“ (DBW 4,303, s. u. M 10)

- Eine mögliche Frage für das Gespräch: Unter welchen theologischen und persönlichen Voraussetzungen ist es denk- und lebbar, dass Christen und Christinnen als „Nachahmer“ und Nachahmerinnen *das Leben Jesu* auf dieser Erde zu Ende leben?
- In Anknüpfung an das Theaterstück ist auch die Frage persönlicher Frömmigkeit („Spiritualität“) möglich: Was soll und was könnte das sein: *„Eine halbe Stunde Meditation über eine Bibelstelle“*?
- Für „Fortgeschrittene“ könnte es reizvoll sein, etwas aus Bonhoeffers Hintergrundlektüre jener Zeit zu lesen, z. B. Thomas von Kempen, *Imitatio Christi*. Hier findet sich der im Deutschen mit „Nachahmung“ wiedergegebene Begriff und auch der spirituelle Hintergrund im Sinne von Kontemplation und Aktion.

Hintergrund-Information:

Nicht zufällig hat Bonhoeffers „Nachfolge“ zusammen mit „Gemeinsames Leben“ (1938) eine große Karriere durchlaufen in Klöstern und spirituellen Gemeinschaften. Er durfte das selbst schon bei seinem Aufenthalt im Kloster Ettal zur Jahreswende 1940/41 erleben. Auch in Taizé ist Bonhoeffer aufmerksam diskutiert worden. Dort hat man sich aber dann an seiner aus Sicht der Brüder von Taizé allzu rigiden und schroff lutherischen Betonung des notwendigen Gerichtes Gottes im Kreuz Jesu Christi gestört.

auf in der Taufe. Gestorben dem Fleisch und der Sünde, ist der Christ tot für diese Welt und die Welt ist tot für ihn (Gal. 6,14). Wer aus seiner Taufe lebt, lebt aus seinem Tode. Christus zeichnet das Leben der Seinen durch das tägliche Sterben im Kampfe des Geistes wider das Fleisch, durch das tägliche Leiden der Todesschmerzen, die der Teufel dem Christen schlägt. Das ist das Leiden Jesu Christi selbst, das alle seine Jünger auf Erden leiden müssen. Christus würdigt das Leben nur weniger seiner Nachfolger der engsten Gemeinschaft seines Leidens, des Martyriums. Hier erweist das Leben des Jüngers die tiefste Gleichheit mit der Todesgestalt Jesu Christi. In der öffentlichen Schmach, im Leiden und im Tode um Christi willen gewinnt Christus sichtbare Gestalt in seiner Gemeinde. Es ist aber von der Taufe bis zum Martyrium dasselbe Leiden, derselbe Tod. Es ist die Neuschöpfung des Ebenbildes Gottes durch den Gekreuzigten.

Wer in der Gemeinschaft des Menschgewordenen und Gekreuzigten steht, in wem er Gestalt gewonnen hat, der wird auch dem *Verklärten und Auferstandenen* gleich werden. ‚Wir werden das Bild des himmlischen Menschen tragen‘ (1. Kor. 15,49). ‚Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden | ihn schauen, wie er ist‘ (1. Joh. 3,2¹²). Wie das Bild des Gekreuzigten, so wird auch das Bild des Auferstandenen die umgestalten, die es sehen. Wer Christus schaut, der wird in sein Bild hineingezogen, seiner Gestalt gleichgemacht, ja er wird zum Spiegel des göttlichen Bildes. Schon auf dieser Erde wird sich in uns die Herrlichkeit Jesu Christi widerspiegeln. Aus der Todesgestalt des Gekreuzigten, in der wir leben, in Not und Kreuz, wird schon die Klarheit und das Leben des Auferstandenen hervorleuchten, und immer tiefer wird die Umgestaltung zum göttlichen Ebenbild, immer klarer wird das Bild Christi in uns; es ist ein Fortschreiten von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Klarheit zu Klarheit, zu immer vollkommenerer Gleichheit mit dem Bilde des Sohnes Gottes. ‚Wir alle aber, die wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn sich in uns spiegeln

lassen, werden dadurch in sein Ebenbild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit' (2. Kor. 3,18).¹³

Das ist die Einwohnung Jesu Christi in unseren Herzen. Das Leben Jesu Christi ist auf dieser Erde noch nicht zu Ende gebracht. Christus lebt es weiter in dem Leben seiner Nachfolger. Nicht von unserem christlichen Leben, sondern von dem wahrhaftigen Leben Jesu Christi in uns ist nun zu reden. ‚Nun aber lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir‘ (Gal. 2,20). Der Menschgewordene, der Gekreuzigte, der Verklärte ist in mich eingegangen und lebt mein Leben. ‚Christus ist mein Leben‘ (Phil. 1,21). Mit Christus aber wohnt der Vater bei mir, und Vater und Sohn durch den Heiligen Geist. Es ist die heilige Dreieinigkeit selbst, die in dem Christen Wohnung gemacht hat, ihn erfüllt und ihn zu ihrem Ebenbilde macht.¹⁴ Der menschgewordene, der gekreuzigte und der verklärte Christus nimmt Gestalt an in den Einzelnen, weil sie Glieder seines Leibes, der Kirche sind. Die Kirche trägt die Menschengestalt, die Todesgestalt und die Auferstehungsgestalt Jesu Christi. Sie ist zuerst sein Ebenbild (Eph. 4,24; | Kol. 3,10), und durch sie sind es alle ihre Glieder. Im Leibe Christi sind wir ‚wie Christus‘ geworden.

Nun wird es begreiflich, daß das Neue Testament immer wieder davon spricht, daß wir sein sollen ‚wie Christus‘ (καθὼς Χριστός). Weil wir zum Ebenbilde Christi gemacht sind, darum sollen wir sein wie Christus. Weil wir Christi Bild schon tragen, darum allein kann Christus das ‚Vorbild‘¹⁵ sein, dem wir folgen. Weil er selbst sein wahrhaftiges Leben in uns führt, darum können wir ‚wandeln gleichwie er gewandelt ist‘ (1. Joh. 2,6), ‚tun wie er getan‘ hat (Joh. 13,15), ‚lieben wie er geliebt hat‘ (Eph. 5,2; Joh. 13,34; 15,12), ‚vergeben wie er vergeben hat‘ (Kol. 3,13), ‚gesinnt sein wie Jesus Christus auch war‘

13 Vgl. LB: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern ...“; Bonhoeffer gibt μεταμορφούμεθα statt mit „verklärt“ wörtlicher mit „umgestaltet“ wieder. □ 14 Vgl. 1935 DBW 14, 444 zu „*Einwohnung der Trinität*“: „*Der Raum des Christus als Gemeinde existierend* ist also zugleich der Raum des Heiligen Geistes in den Gläubigen. Nur als solcher ist der Raum des Christus – Kirche *real*.“ Siehe DBW 3 (SF), 59; H. Schmid, *Dogmatik*, 155, 163 Anm. 18. □ 15 Vgl. Kierkegaard 163 (von Bonhoeffer angestrichen):

(Phil. 2,5), darum können wir dem Beispiel folgen, das er uns gelassen hat (1. Pt. 2,21), unser Leben lassen für unsere Brüder, wie er es für uns gelassen hat (1. Joh. 3,16). Allein darum können wir sein, wie er war, weil er war, wie wir sind. Allein darum können wir sein ‚wie Christus‘, weil wir ihm gleichgemacht sind. Nun da wir zum Bilde Christi gemacht sind, können wir nach seinem Vorbild leben. Hier geschehen nun wirklich Taten, hier wird in der Einfachheit der Nachfolge ein Leben gelebt, das Christus gleich ist. Hier geschieht der schlichte Gehorsam gegen das Wort. Kein Blick fällt mehr auf mein eigenes Leben, auf das neue Bild, das ich trage. Ich müßte es in demselben Augenblick verlieren, in dem ich es zu sehen begehrte. Es ist ja nur der Spiegel für das Bild Jesu Christi, auf das ich unverwandt schaue.¹⁶ Der Nachfolgende sieht allein auf den, dem er folgt. Von ihm aber, der in der Nachfolge das Bild des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus trägt, von ihm, der zum Ebenbild Gottes geworden ist, darf es nun zuletzt heißen, daß er berufen ist, „Gottes Nachahmer“ zu sein¹⁷. Der Nachfolger Jesu ist der Nachahmer Gottes. „So seid nun Gottes Nachahmer als die lieben Kinder“ (Eph. 5,1).

In der Nachfolge ist Christus „das Vorbild (zu dem sich jeder Einzelne verhalten soll, redlich eingestehend, wo er ist)“. □ 16 II Kor 3,18 (vgl. S. 107 zu Mt 5,8). □ 17 Luther übersetzt *μυνητοί* in Eph 5,1 mit „Nachfolger“; Bonhoeffers (auffallenderweise – am Schluß seines von ‚Nachfolge‘ handelnden Buches) abweichende Übersetzung erinnert an den Begriff *imitatio* („Nachahmung“). Das Buch „*Imitatio Christi*“ (vor 1427) des Thomas a Kempis hat Bonhoeffer 1938 in „*Gemeinsames Leben*“ (s. DBW 5: Personenregister) zitiert; die lateinische-Urfassung las er in der Tegeler Zelle.

V. Bonhoeffer, der Freund

„Bonhoeffer litt unter einer Einsamkeitsversuchung“ hat seine Nichte Renate Bethge (gest. 2019) geäußert.¹⁸ Auch Ruth-Alice von Bismarck, geb. von Wedemeyer, Vertraute Dietrich Bonhoeffers, hat ihn als einen in der Tiefe einsamen Menschen erinnert (Seehaber, 7). Bonhoeffer schrieb 1936 davon, er wäre in der Vergangenheit zeitweilig „furchtbar allein und mir selbst überlassen“ gewesen (ebd.).¹⁹ Das galt wohl insbesondere für sein Leben außerhalb der großen Familie, in der Schule, z. T. auch noch im Studium, aber auch später. Es war Teil seines Wesens, sich zeitweilig ganz in sich – oder in Gott – zurückzuziehen. Er bezichtigte sich zeitweilig eines ‚wahnsinnigen Ehrgeizes‘ und wusste, dass er hohe Ansprüche an sich selbst und an andere Menschen stellte. Vom Vater hatte er eine gewisse Distanz gelernt nicht zuletzt zu den eigenen Gefühlen. Jedes Wort wurde gewogen, ob es wert sei geäußert zu werden. Von manchen ist ihm seine Überlegenheit und vornehm wirkende Zurückhaltung als Arroganz ausgelegt worden. Das wusste sogar seine ihn idealisierende jüngere Schwester Susanne.²⁰ Andererseits konnte er – auch z. B. in Briefen an seinen Freund Eberhard oder seine Verlobte Maria – kaum verhalten leidenschaftlich, mitfühlend und fürsorglich geliebte Menschen umgarnen. Die warmherzige und auf natürliche Art fromme Mutter, das Kindermädchen und die vielen Geschwister haben ihn geprägt und getragen. Die Erfahrung des „gemeinsamen Lebens“ war ihm, dem Zwilling, von vorgeburtlicher Zeit an vertraut und wichtig. Ab seinem Studium pflegte er intensive Freundschaften mit Männern und mit einer Frau, die mit ihm seine Passion für den christlichen Glauben, die Theologie und einen christlich begründeten Humanismus teilten.

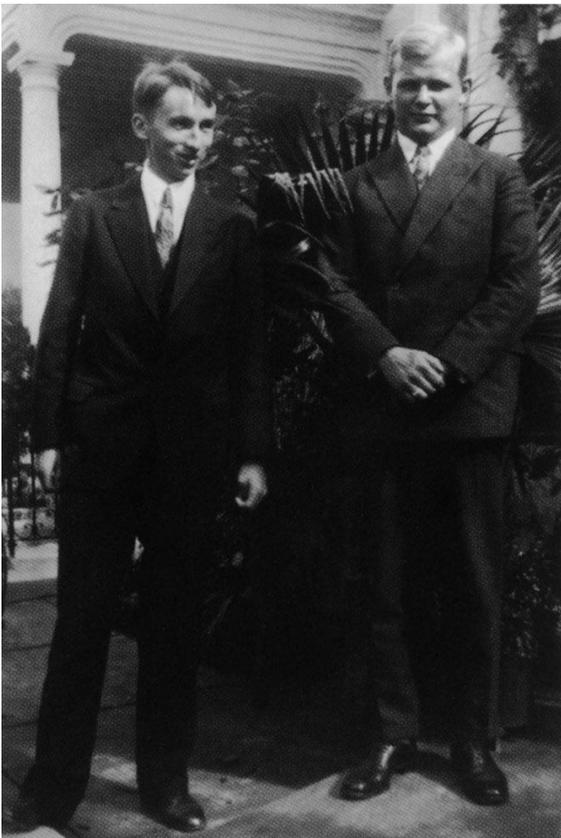
Walter Dreß und **Helmut Rößler** waren Studienfreunde. Mit letzterem ging die Freundschaft in die Brüche, als Rößler sich von der Bekennenden Kirche ab und der Deutsch-christlich dominierten Reichskirche zuwandte. Mit Walter Dreß, der der Mann seiner Schwester Susanne wurde, hielt Bonhoeffer den Kontakt, obwohl auch dieser sich von der Reichskirche „legalisieren“ ließ. War das Familienloyalität mit dem Mann seiner Schwester Susanne? Eine sehr enge Freundschaft pflegte Bonhoeffer mit **Franz Hildebrandt**.

Hildebrandt ging im Hause Bonhoeffer ein und aus. Er trug die Fotos der Bonhoeffer-Geschwister in seiner Brieftasche. Man diskutierte heftig und musizierte zusammen. Bonhoeffer und Hildebrandt



arbeiteten z. B. an einem gemeinsamen Katechismus, in dem sie klar zum Ausdruck brachten, dass sich christlicher Glaube nicht mit dem Rassismus der Nazis vertragen durfte!

Franz Hildebrandt konnte nach dem Krieg keinen umfassenden Bezug mehr zu jenem Dietrich Bonhoeffer finden, der dieser durch die Teilnahme an der Konspiration und das Gefängnis geworden war. Im Londoner Gedenkgottesdienst im Juli 1945 war Hildebrandt wichtig, die unbedingte Konzentration auf Gestalt und Wort Jesu Christi bei Bonhoeffer festzuhalten (Gedenkheft 13 ff.). Nebenbei wird auch deutlich, dass er auf das Heil Gottes jenseits der Todesgrenze einen Akzent setzte, während Bonhoeffer am Ende von Gott und Jesus zunächst ganz im Diesseitigen sprechen wollte, von Gott „mitten im Leben“.



Während seines Studienjahres in New York 1930/1931 befreundete sich Bonhoeffer mit dem Schweizer **Erwin Sutz**, dem Franzosen **Jean Lasserre**, den Amerikanern **Paul Lehmann** und **Frank Fisher**. Mit der Ausnahme von Fisher hielt er fast bis zum Lebensende den Kontakt mit ihnen allen.



Oben rechts: Dietrich Bonhoeffer an Bord des Schiffes (winkend)

Links: Mit Erwin Sutz

Jean Lasserre und Dietrich erlebten miteinander und an sich selbst die Überwindung des jahrzehntelang geübten gegenseitigen Völkerhasses. Die Schlüsselszene ihrer Freundschaft war der gemeinsame Besuch des Kino- und Anti-Kriegs-Films „Im Westen nichts Neues“ nach Erich Maria Remarque. Da der Film aus Sicht der deutschen Soldaten gedreht war, identifizierten sich die amerikanischen Kinobesucher mit den deutschen Soldaten. Das verletzte Lasserre und beschämte Bonhoeffer. In intensiven Gesprächen näherten sie sich der bis dahin tabuisierten Thematik, was mit dem eigenen Nationalgefühl und Nationalismus eigentlich geschieht, wenn er in den Zusammenhang eines christlichen Glaubens gerückt wird, der von Jesu Bergpredigt und der paulinischen Predigt vom Gekreuzigten her



allen Volksstolz und Völkerhass im Ansatz überwindet. An Jean erinnerte sich Dietrich, als er ihn am 21.7.1944 in seinem theologisch testamentarischen Brief nach dem Scheitern des 20. Juli als einen ‚Heiligen‘ bezeichnete. Er selbst aber habe „glauben lernen“ wollen, sagte er im Rückblick (vgl. DBW 8, 541 ff.).



Links: Union Theological Seminary 1930. Dietrich B. dritte Reihe von unten ganz rechts, Frank Fisher 2. Reihe von unten, 3. von rechts.

Frank Fisher wurde für Dietrich Bonhoeffer zum Tor in Lebensgefühl, Glauben und Leiden der afro-amerikanischen Bevölkerung der USA und speziell der Abyssinian Baptist Church in Harlem / New York. Abgesehen davon, dass Familie Bonhoeffer keinen Judenhass kannte, ist Bonhoeffer wohl erst in Amerika ganz aufgegangen, dass der „Blick von unten“ (DBW 8, 38 f.) unbedingt dazugehört, wenn Christen verstehen wollen, wer Jesus Christus „für uns heute“ eigentlich ist (DBW 8, 402).



Der fließend Deutsch sprechende Deutsch-Amerikaner **Paul Lehmann** gehörte – wie anders auch Bonhoeffers väterlicher Freund **George Bell** – zu den Freunden Bonhoeffers, die ihn über den Krieg hinüber retten wollten, die ihm rieten, sich nicht in einen aussichtslos scheinenden Kampf gegen Hitler und das Regime zu werfen, sondern sich selbst, sein Leben und ein zukünftiges Wirken für die Kirche, die Theologie, die Ökumene zu bewahren.

Links: Polizeikontrolle auf dem Weg nach Mexiko und Kuba. V. l.: Paul Lehmann, Dietrich Bonhoeffer (mit Sonnenbrille und Knickerbockern) , ein Polizist, Erwin Sutz.

Vorschläge zur Erarbeitung:

- Wir empfehlen, die Freundschaft Lasserre – Bonhoeffer oder Fisher – Bonhoeffer exemplarisch zu bearbeiten. Bilder und Texte (Bonhoefferbriefe, Erinnerungen Lasserres, Informationen im Netz, ein Beispiel s. M 10) gibt es ausreichend
- Je nach Lerngruppe könnte z. B. ein 1. Gespräch Jean – Dietrich nach dem Kinobesuch „Im Westen nichts Neues“ oder 2. eine fiktive Szene Frank – Dietrich beim Kauf von Spiritual - / Gospel-Schallplatten in Washington (Gespräch über die „Negro-spirituals“) gestaltet werden.
- Es gibt im Netz und im Handel alte Aufnahmen von Spirituals (Gospel), wie sie Bonhoeffer gerne hörte, als Schallplatten kaufte und sie z. B. seinen Konfirmanden im Wedding, seinen Jugendlichen bei sich im Ferienhaus und seinen Vikaren (Kandidaten) im Predigerseminar vorspielte.

- Ein Lied vorspielen, nachsingen, den Text übersetzen und besprechen unter Bonhoeffers Perspektive: „Wer ist Jesus Christus“ für die Gemeinde der Afro-Amerikaner damals (und heute?)?



Die Freundschaft mit **Eberhard Bethge** hat eine über alle sonstigen Freundschaften hinaus gehende Bedeutung erlangt, über den Tod Bonhoeffers hinaus.

In Eberhard Bethge (1909-2000), dem Pastorensohn aus der ländlichen Provinz und Kirchenprovinz Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt), sah Dietrich Bonhoeffer wohl vom ersten Augenblick an einen „treuen Helfer zur Freiheit und Menschlichkeit“ (s. Gedicht „Der Freund“ / M 12).

Anfangs mag sich der selbst ernannte „country boy“ gewundert haben, angesichts intellektuell gewandter Konkurrenten wie Bonhoeffers Berliner Studenten **Joachim Kanitz** und **Albrecht Schönherr** vom „Chef“ des Predigerseminars vorgezogen

worden zu sein. Bewusst und auch unbewusst hat sich der leidenschaftliche Theologe, aber oft auch einsame Mensch Dietrich Bonhoeffer mit Eberhard Bethge einen Freund an seine Seite gewünscht, der bereit war, mit ihm alle schwierigen Wege des gemeinsamen Kampfes um Bekenntnistreue und wahre Kirche zu gehen, der darüber hinaus aber vor allem seiner Seele gut tat.

Eberhard Bethge hatte ein jedem Menschen zugewandtes und ein fröhliches und geradezu argloses Gemüt, einen ausgesprochenen Humor und Witz, weniger ironisch und hintergründig bissig als der Bonhoeffers. Er brachte mit seinem bodenständigen Realismus und seiner – in Bonhoeffers theologischem Sinn: „Einfalt“²¹ – eine Leichtigkeit des Seins in das Leben Dietrich Bonhoeffers, der es sich mit seinem Zug zum Ganzen und zum Großen gelegentlich auch etwas schwer nehmen und sich schwer machen konnte.

M 10 / Bonhoeffer and the Negro Spiritual²²: Beispiel einer Vereinnahmung?

The most influential contribution made by the Negro to American Christianity lies in the "Negro Spirituals," in which the distress and delivery of the people of Israel ("Go down, Moses . . ."), the misery and consolation of the human heart ("Nobody knows the trouble I've seen"), and the love of the Redeemer and longing for the kingdom of heaven ("Swing low, sweet chariot . . .") find moving expression. Every white American knows, sings and loves these songs. It is barely understandable that great Negro singers can sing these songs before packed concert audiences of whites, to tumultuous applause, while at the same time these same men and women are still denied access to the white community through social discrimination. One may also say that nowhere is revival preaching still so vigorous and so widespread as among the Negroes, that here the Gospel of Jesus Christ, the savior of the sinner, is really preached and accepted with great welcome and visible emotion. Dietrich Bonhoeffer

I still believe that the spiritual songs of the southern Negroes represent some of the greatest artistic achievements in America.--Dietrich Bonhoeffer

During the year he lived in the United States (1930) Bonhoeffer attended and taught Sunday School at Abyssinian Baptist Church in Harlem. It was there at Abyssinian Baptist where Bonhoeffer encountered the gospel and spiritual songs of African-American tradition. Before leaving the US Bonhoeffer bought a crate of albums of African-American spirituals. This collection became one of Bonhoeffer's most prized possessions and featured prominently in his pastoral ministry. Bonhoeffer played this music to poor working-class German children in his confirmation class, to his youth group in London, to his college students in Berlin and to the seminarians at Finkenwalde.

Swing low, sweet chariot / Coming for to carry me home,
Swing low, sweet chariot, / Coming for to carry me home.
I looked over Jordan, and what did I see / Coming for to carry me home?
A band of angels coming after me, / Coming for to carry me home.
Sometimes I'm up, and sometimes I'm down, / Coming for to carry me home
But still my soul feels heavenly bound./ Coming for to carry me home.
Swing low, sweet chariot / Coming for to carry me home,
Swing low, sweet chariot, / Coming for to carry me home.

Erarbeitung

Die Seite ist mindestens auf *zweierlei* Weise zu lesen:

- als Information über die Bedeutung des „Negro Spiritual“ für Bonhoeffer und sein Leben mit Jugendlichen und Erwachsenen
 - als eine Inanspruchnahme Bonhoeffers in einer – in deutscher Begrifflichkeit – mystisch-pietistisch-quietistische Lesart Bonhoeffers.

Die Schlussphrase von „Swing low“: „Coming fort o carry me home“ tendiert außerhalb des „Negroe“-Kontexts zur Weltflüchtigkeit, die Bonhoeffer jedenfalls am Ende gerade nicht befürwortete.

M 11/ „Der Freund“ (Bonhoeffers Gedicht)

DER FREUND (DBW 8, 585-589, Auszug, wahlweise sollte das ganze Gedicht gelesen werden)

„[...]

Neben dem nährenden Weizenfeld,
welches die Menschen ehrfürchtig bauen und pflegen,
dem sie den Schweiß ihrer Arbeit
und, wenn es sein muß,
das Blut ihrer Leiber zum Opfer bringen,
neben dem Acker des täglichen Brotes
lassen die Menschen doch auch
die schöne Kornblume blühen.
Keiner hat sie gepflanzt, keiner begossen,
schutzlos wächst sie in Freiheit
und in heiterer Zuversicht,
daß man das Leben
unter dem weiten Himmel
ihr gönne.

Neben dem Nötigen,
aus gewichtigem irdischen Stoff Geformten,
neben der Ehe, der Arbeit, dem Schwert,
will auch der Freie
leben
und der Sonne entgegenwachsen.
Nicht nur die reife Frucht,
auch Blüten sind schön.
Ob die Blüte der Frucht,
ob die Frucht der Blüte nur diene,
wer weiß es?

Doch sind uns beide gegeben.
Kostbarste, seltenste Blüte –
der Freiheit des spielenden,
wagenden und vertrauenden
Geistes in glücklicher Stunde entsprungen –
ist dem Freunde der Freund.

Spielgefährten zuerst
auf den weiten Fahrten des Geistes
in wunderbare,
entfernte Reiche,
die im Schleier der Morgensonne
wie Gold erglänzen,

denen am heißen Mittag
die leichten Wolken des blauen Himmels
entgegenziehen,
die in erregender Nacht
beim Scheine der Lampe
wie verborgene heimliche Schätze
den Suchenden locken.

[...]

Und der Geist will vertrauen,
ohne Grenzen vertrauen.
Angeekelt von dem Gewürm,
das im Schatten des Guten
von Neid und Argwohn und Neugier sich nährt,
von dem Schlangengezisch
vergifteter Zungen,
die das Geheimnis des freien Gedankens,
des aufrichtigen Herzens
fürchten, hassen und schmähn,
verlangt es den Geist,
alle Verstellung von sich zu werfen
und sich vertrautem Geiste
gänzlich zu offenbaren,
ihm frei und treu zu verbünden.

Neidlos will er bejahen,
will anerkennen,
will danken,
will sich freuen und stärken
am anderen Geist.

Doch auch strengem Maß
und strengem Vorwurf
beugt er sich willig.
Nicht Befehle, nicht zwingende fremde Gesetze und Lehren,
aber den Rat, den guten, den ernstesten,
der frei macht,
sucht der gereifte Mann
von der Treue des Freundes.

Fern und nah
in Glück und Unglück
erkennt der eine im andern
den treuen Helfer
zur Freiheit
und Menschlichkeit.“

Erarbeitung

Der beste Zugang eröffnet sich über das *laute und geübte Lesen*. Die Erwartung sollte geweckt werden, dass in dem so fremd anmutenden Text sich überraschend etwas zu Wort meldet, das den Hörenden unmittelbar einleuchten mag: Ein tiefer Blick in die Seele Dietrich Bonhoeffers.

Information:

Bonhoeffer bezeichnet die Freundschaft im Kontrast zu den von ihm „Mandate“ genannten Ordnungen Gottes in der Welt, d. s. Kirche, Staat, Ehe und Arbeit, als die „*schöne Kornblume*“, als „Blüte“ (DBW 8, 586), als einen „*Spielraum der Freiheit*“ (DBW 8, 291) im wechselseitigen Vertrauen und Dienst auf dem Weg zur (vollen) Menschlichkeit. Der eine „Geist“ freut sich vorbehaltlos am anderen. Konkurrenzen werden überwunden oder spielen keine Rolle. Man versteht Bonhoeffers große Erwartungen an „Freundschaft“, auch sein eigenes Freund-Sein nur auf dem letzten Hintergrund. Wie alles Wesentliche bei ihm ist die in ihrer Qualität ganz diesseitige, menschliche und also „vorletzte“ Freundschaft gegründet im Glauben an den einen Menschen, der „letztlich“ der einzige Maßstab und der einzige Sinn unseres menschlichen Lebens ist (vgl. Brief vom 21.7.1944! DBW 8, 541 ff.). Der Mensch Jesus. Es ist kaum übertrieben zu sagen, dass Bonhoeffer jedenfalls in der Gefängniszeit eine tiefe „letzte“ Freundschaft zu Jesus empfand.

Umgekehrt war ihm die ganz konkrete menschliche Freundschaft, und ebenso die irdische Liebe, ein Hinweis auf das Geheimnis Gottes in der Welt. Das biblische Hohelied wollte er als ganz irdisches Liebesgedicht gelten lassen und gerade darin „christologisch“ auslegen, d. h. im Erleben und Gestalten von Liebe (und Freundschaft) Gott erfahren und bezeugen (vgl. DBW 8, 460!).

Mögliche Diskussionspunkte (beliebig erweiterbar):

- Wie wird „Freundschaft“ – in welcher geschlechtlichen Konstellation auch immer – von jungen Menschen oder von Erwachsenen heute erlebt und gedeutet?
- Welche äußeren Bedingungen bestehen heute im Zeitalter von „social media“?
- (Inwiefern) sind facebook-Freunde Freunde und Freundinnen?
- Wie gehen Menschen damit um, wenn Freundschaften sich auflösen zerbrechen, wenn ihre Zeit vorbei ist?
- Ist „Freundschaft mit Jesus“ lebbar? Wie sollte das gehen? Erkennen wir an Bonhoeffer, wie er seine Freundschaft mit Jesus lebte?
- Was kann das heißen, dass gerade die ganz irdisch bzw. weltlich bzw. natürlich gelebte Freundschaft oder Liebe ein Hinweis auf Gott sein könnte?

VI. Bonhoeffer und die Jugendlichen



Mit seinen Konfirmanden vom Prenzlauer Berg 1932

Dietrich Bonhoeffer hatte einen unverkrampften und fairen Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Als ihn eine lärmende Gruppe von Konfirmanden vom Prenzlauer Berg rund um die Berliner Zionskirche, nur Jungen und damals vom Arbeitermilieu geprägt, gegen Wände laufen ließ, lehnte er sich an eine Wand des Raumes und wartete ab, bis sie sich ausgetobt hatten. Dann begann er mit leiser Stimme von seinen Erlebnissen in der afro-amerikanischen Gemeinde in New York zu erzählen, von dem Leben der Jugendlichen dort. Der Machtkampf war vorbei. Das Eis war gebrochen. Bonhoeffer lud die Jungen ein, auch in seiner Abwesenheit in seine extra angemietete Wohnung im Wedding zu kommen und bei ihm z. B. die Spiritual-Schallplatten aufzulegen. Seine Vermieterin war informiert.

Bonhoeffers Gemeindegemeinschaftskonzept war in dieser Zeit offensichtlich von dem Versuch geprägt, „*gemeinsames Leben*“, eigentlich anfänglich gelebte Freundschaften, mit der Botschaft von Jesus Christus zu einem großen Ganzen zu formen. Im Rahmen der gelebten Gemeinschaft wurden Gesangbuchlieder, Bibeltexte und katechetische Stoffe thematisiert. Dieses Konzept nahm Anleihen bei der christlichen Jugendbewegung und prägte und prägt bis heute manche die kirchliche Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie Jugendlichen. Später, im Gefängnis, wird Bonhoeffer direkt und indirekt Fragezeichen setzen hinter jede Art von missionarischer Überwältigungsstrategie. Eine Verzweckung von Menschen und Beziehungen, insbesondere durch die Anknüpfung sogenannter christlicher Botschaft an menschlichen Bedürfnissen, insbesondere an echten oder auch nur sogenannten menschlichen Schwächen, fiel bei ihm nun deutlich unter Verdacht, „methodistisch“ zu sein (vgl. DBW 8, 504, 549).

Fragen für das Gespräch in Erwachsenengruppen könnten lauten:

- „Wie sind Ihre Erfahrungen mit Gemeinde?“ Ist Bonhoeffers (zeitweilig im Vordergrund stehender) Ansatz, menschliche Gemeinschaft auf der Grundlage christlichen Glaubens in Richtung auf „Kirche“ zu vertiefen, nachvollziehbar? Ist er realistisch? Ist er transparent und fair?
- Welche Vor- und welche Nachteile kann ein solcher Gemeindeaufbau zeitigen?
- Ist die theologische Begründung stichhaltig, praktisch die Situation der zwölf (erwachsenen) Jünger um Jesus „nachzuahmen“ (s. o.: Schluss der „Nachfolge“ M 9)?

VII. Bonhoeffer und die Ökumene



Teilnehmende an der Internationalen Jugend-Friedenskonferenz in Ciernohorské Kúpele Juli 1932 (Bonhoeffer im Hintergrund, den Sohn von Prof. Spisar auf den Schultern)

„Hitler bedeutet Krieg“. Das galt in der Familie Bonhoeffer als unumstößlich. Jedes Familienmitglied war im Rahmen seiner Möglichkeiten schon im Vorfeld der NS-Diktatur und dann von 1933 an im geistigen Widerstand. Man tat, was man konnte, beriet sich mit Vertrauten, schrieb Zeugnisse und Eingaben, wurde bei staatlichen Stellen vorstellig, unterstützte gerichtliche Verfahren, verzögerte die Ausführung staatlicher Anweisungen. Dietrich Bonhoeffer bekam durch seine Mitarbeit in der Kirche die Chance zu internationalem Austausch und internationaler Wirkung im Rahmen der erstarkenden ökumenischen Bewegung und hier speziell beim „Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen“.

Am Herzen lag ihm nach seinen amerikanischen Erfahrungen insbesondere die Versöhnungsarbeit Deutschlands mit Frankreich und die eindeutige Positionierung der Weltkirche gegen Nationalismus und Kriegstreiberei.

„Mit Unterstützung von Superintendent Diestel nahm Bonhoeffer als Mitglied der deutschen Jugenddelegation an der Jahrestagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen am 1.-5. September 1931 in Cambridge teil. Dort wurde er zu einem der drei europäischen Jugendsekretäre und Mitglied des Rates ernannt und war von nun an in der ökumenischen Bewegung aktiv beteiligt. Hier ging es Bonhoeffer v.a. um zwischenkirchliche Beziehungen zum Ausland, insbesondere um die seit dem ersten Weltkrieg zerrüttete Beziehung zur französischen Kirche. Die Konferenz selbst war ein Erfolg, wengleich Bonhoeffer - hier die Forderung eines indischen Teilnehmers aufnehmend - sich konkretere Aussagen gewünscht hätte: „darüber nämlich, wie die Kirche sich nun wirklich stellen wolle, wenn es noch einmal zu einer Katastrophe käme“. Trotzdem vermerkte er im Bericht zu der Tagung zum Weltbund: „In aller Kritik aber blieb es deutlich, daß die Weltbundarbeit langsam aber sicher fortschreitet

und ein Werk tut, dessen Dringlichkeit heute jedem auf der Seele brennen muß“. Bereits ein halbes Jahr später allerdings musste Bonhoeffer auf der Kommissionssitzung in London berichten: „Die Ergebnisse der Cambridgekonferenz in Deutschland sind gering, weil nationalistische Theologieprofessoren die Arbeit des Weltbundes bekämpfen.“ Den Ökumenikern wurde in den kommenden Jahren sehr zuge-
 setzt, ihnen wurden „Internationalismus“ und pazifistische Tendenzen vorgeworfen und schon 1932 wurde die deutsche Jahresversammlung abgesagt. 1933 schließlich wurden Gäste und Delegierte aus politischen Gründen wieder ausgeladen. Auf nationaler Ebene kam so die Arbeit des Weltbundes zum Erliegen“ www.dietrich-bonhoeffer.net.

(1) Ökumenische
 Entschließung der Jugendkonferenz

Die Teilnehmer an der fünften Ökumenischen Jugendkonferenz, versammelt in Fano vom 28.-30. Aug. 1934, haben sich im Besonderen mit dem Problem des Staates vom christlichen Gesichtspunkt aus beschäftigt und sind zu folgendem Ergebnis gekommen:

Sie erkennen einmütig an, dass die Ansprüche des dem das Wort Gottes gebundenen, wovon sie, denen des Staates, wie immer er auch sei, vorgeordnet sind.

Sie besorgen über dazu, dass auch die Staaten, die in ihrer Gesetzgebung Gewissensfreiheit anerkennen, diese dadurch verletzen, dass sie, auf verschiedene Weise, die Kriegsdienstverweigerer streng bestrafen.

Sie freuen sich, dass eine wachsende Zahl von Staaten dem Kriegsdienstverweigerern erlauben, den Militärdienst durch einen bürgerlichen Dienst zu ersetzen. (Dänemark, Finnland, Norwegen, Niederlande, Schweden, ~~USA~~.)

Sie bitten die anderen Staaten, dieses Beispiel nachzuahmen, und möchten, angesichts der Tatsache, dass Kriegsdienstverweigerung eine universelle Erscheinung ist, jene Staaten, die in der Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung eine einseitige Schwächung ihrer Armee fürchten, bitten zu erwirken, dass die Einführung des bürgerlichen Dienstes Gegenstand einer internationalen Vereinbarung werden könnte.

Sie bitten den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen und den Ökumenischen Rat für praktisches Christentum, selbst direkt und durch die Vermittlung aller Kirchen, die ihnen angeschlossen sind, dringende Vorstellungen bei den Regierungen zu machen, dass die jungen Leute, die die Lehren dieser Kirchen bis in ihrer letzten Folgerungen ernst nehmen, nicht als Uebeltäter verfolgt werden.

Sie fordert von den christlichen Kirchen, dass sie diejenigen ihrer Mitglieder, die, im Glauben an das Evangelium, sich weigern, Waffen zu tragen, nicht verachte, sondern sie als ihre Kinder betrachte und sie in ihrer Ermahnung, zu gehorchen, mit mütterlicher Liebe begleite.

Gesamtzahl: 24 dafür, 12 dagegen, 7 Enthaltungen.

Links: Beschlüsse der Fünften Ökumenischen Jugendkonferenz vom 28. August 1934 (auf Fano, s. M / 12). Bonhoeffers Sitzungs-exemplar als Vorsitzender mit handschriftlicher Ergänzung des ersten Entschließungspunktes.

M 12 / Die Friedenspredigt von Fanö (1934)

„Ach daß ich hören sollte, was der Herr redet, daß er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen“ (Ps. 85,9). Zwischen den Klippen des Nationalismus und des Internationalismus ruft die ökumenische Christenheit nach ihrem Herrn und nach seiner Weisung. Nationalismus und Internationalismus sind Fragen der politischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Aber die Ökumene fragt nicht nach diesen, sondern nach den Geboten Gottes und ruft diese Gebote Gottes ohne Rücksicht mitten hinein in die Welt. Als Glied der Ökumene hat der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen Gottes Ruf zum Frieden vernommen und richtet diesen Befehl an die Völkerwelt aus. Unsere theologische Aufgabe besteht darum hier allein darin, dieses Gebot als bindendes Gebot zu vernehmen und nicht als offene Frage zu diskutieren. „Friede auf Erden“, das ist kein Problem, sondern ein mit der Erscheinung Christi selbst gegebenes Gebot. Zum Gebot gibt es ein doppeltes Verhalten: den unbedingten, blinden Gehorsam der Tat oder die scheinheilige Frage der Schlange: sollte Gott gesagt haben? Diese Frage ist der Todfeind des Gehorsams, ist darum der Todfeind jeden echten Friedens. Sollte Gott nicht die menschliche Natur besser gekannt haben und wissen, daß Kriege in dieser Welt kommen müssen wie Naturgesetze? Sollte Gott nicht gemeint haben, wir sollten wohl von Frieden reden, aber so wörtlich sei das nicht in die Tat umzusetzen? Sollte Gott nicht doch gesagt haben, wir sollten wohl für den Frieden arbeiten, aber zur Sicherung sollten wir doch Tanks und Giftgase bereitstellen? Und dann das scheinbar Ernsteste: Sollte Gott gesagt haben, Du sollst dein Volk nicht schützen? Sollte Gott gesagt haben, Du sollst Deinen Nächsten dem Feind preisgeben? Nein, das alles hat Gott nicht gesagt, sondern gesagt hat er, daß Friede sein soll unter den Menschen, daß wir ihm vor allen weiteren Fragen gehorchen sollen, das hat er gemeint. Wer Gottes Gebot in Frage zieht, bevor er gehorcht, der hat ihn schon verleugnet.

Friede soll sein, weil Christus in der Welt ist, d. h. Friede soll sein, weil es eine Kirche Christi gibt, um deretwillen allein die ganze Welt noch lebt. Und diese Kirche Christi lebt zugleich in allen Völkern und doch jenseits aller Grenzen völkischer, politischer, sozialer, rassischer Art, und die Brüder dieser Kirche sind durch das Gebot des einen Herrn Christus, auf das sie hören, unzertrennlicher verbunden als alle Bande der Geschichte, des Blutes, der Klassen

und der Sprachen Menschen binden können. Alle diese Bindungen innerweltlicher Art sind wohl gültige, nicht gleichgültige, aber vor Christus auch nicht endgültige Bindungen. Darum ist den Gliedern der Ökumene, sofern sie an Christus bleiben, sein Wort und Gebot des Friedens heiliger, unverbrüchlicher als die heiligsten Worte und Werke der natürlichen Welt es zu sein vermögen; denn sie wissen: Wer nicht Vater und Mutter hassen kann um seines willen, der ist sein nicht wert, der lügt, wenn er sich Christ nennt. Diese Brüder durch Christus gehorchen seinem Wort und zweifeln und fragen nicht, sondern halten sein Gebot des Friedens und schämen sich nicht, der Welt zum Trotz sogar vom ewigen Frieden zu reden. Sie können nicht die Waffen gegeneinander richten, weil sie wissen, daß sie damit die Waffen auf Christus selbst richteten. Es gibt für sie in aller Angst und Bedrängnis des Gewissens keine Ausflucht vor dem Gebot Christi, daß Friede sein soll.

Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? d. h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall Friede und Sicherheit verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und läßt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Mißtrauen haben, und dieses Mißtrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen heißt sich selber schützen wollen. Friede heißt sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes, keine Sicherheit wollen, sondern in Glaube und Gehorsam dem allmächtigen Gott die Geschichte der Völker in die Hand legen und nicht selbstsüchtig über sie verfügen wollen. Kämpfe werden nicht mit Waffen gewonnen, sondern mit Gott. Sie werden auch dort noch gewonnen, wo der Weg ans Kreuz führt. Wer von uns darf denn sagen, daß er wüßte, was es für die Welt bedeuten könnte, wenn ein Volk – statt mit der Waffe in der Hand – betend und wehrlos und darum gerade bewaffnet mit der allein guten Wehr und Waffe den Angreifer empfinde? (Gideon: ...des Volkes ist zuviel, das mit dir ist ... Gott vollzieht hier selbst die Abrüstung!)

Noch einmal darum: Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, daß die Welt es hört, zu hören gezwungen ist, daß alle Völker darüber froh werden müssen? Der einzelne Christ kann das nicht – er kann wohl, wo alle

schweigen, die Stimme erheben und Zeugnis ablegen, aber die Mächte der Welt können wortlos über ihn hinwegschreiten. Die einzelne Kirche kann auch wohl zeugen und leiden – ach, wenn sie es nur täte - aber auch sie wird erdrückt von der Gewalt des Hasses. Nur das Eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß und daß die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt. Warum fürchten wir das Wutgeheul der Weltmächte? Warum rauben wir ihnen nicht die Macht und geben sie Christus zurück? Wir können es heute noch tun. Das ökumenische Konzil ist versammelt, es kann diesen radikalen Ruf zum Frieden an die Christuskgläubigen ausgehen lassen. Die Völker warten darauf im Osten und Westen. Müssen wir uns von den Heiden im Osten beschämen lassen? Sollten wir die einzelnen, die ihr Leben an diese Botschaft wagen, allein lassen? Die Stunde eilt – die Welt starrt in Waffen und furchtbar schaut das Mißtrauen aus allen Augen, die Kriegsfanfane kann morgen geblasen werden – worauf warten wir noch? Wollen wir selbst mitschuldig werden, wie nie zuvor? M. Claudius: „Was nützt mir Kron und Land und Volk und Ehr, die können mich nicht freun - 's ist leider Krieg im Land und ich begeh, nicht schuld daran zu sein.“

Wir wollen reden zu dieser Welt, kein halbes, sondern ein ganzes Wort, ein mutiges Wort, ein christliches Wort. Wir wollen beten, daß uns dieses Wort gegeben werde, – heute noch – wer weiß, ob wir uns im nächsten Jahr noch wiederfinden?“

DBW 13, ²³Seite 298-301

Erarbeitung

- Die TN stellen die biblischen Bezüge zusammen, ergänzen sie, wo nötig, um die Bibelstellenangaben und ergründen Bonhoeffers theologische Systematik.
- Die TN zeichnen Bonhoeffers Argumentationslinien nach.
- Kriegsdienstverweigerung ist heute grundgesetzlich verankertes Recht. In der NS-Zeit und erst Recht vor und seit Kriegsbeginn 1939 galt Kriegsdienstverweigerung als Wehrkraftzersetzung und wurde mit der Todesstrafe bewehrt.

Diskutiert / diskutieren Sie Bonhoeffers Stellungnahme 1934 vor diesem Hintergrund!

- Die TN konstruieren aus dem Gesagten Bonhoeffers Verständnis von Kirche.
- Die TN diskutieren Bonhoeffers Rede in Bezug auf heutige weltpolitische Herausforderungen. Sie listen Punkte der möglichen Aktualität Bonhoeffers auf und markieren offene Fragen.
- Die TN erarbeiten sich in Gruppen anhand von zur Verfügung gestelltem Material verschiedene friedensethische Optionen. Insbesondere sollten thematisiert und möglichst präzise bestimmt werden:
 - Die sogenannte Lehre vom gerechten Krieg
 - Der sogenannte prinzipielle Pazifismus
 - Die friedensethischen Positionen von Großkirchen (Röm.-kath. Kirche, Evangelische Kirche in Deutschland, vergleichbare Positionen z. B. aus den US-amerikanischen Kirchen) und des Ökumenischen Rates der Kirchen
 - Bedenkt / bedenken Sie Bonhoeffers Positionen 1934 und 1939/40 (Eintritt in die aktive Konspiration u. a. mit dem Ziel, Hitler zu töten) einmal nicht als Widerspruch oder als eine Entwicklung von einer Position zu einer anderen, sondern versuchsweise als eine Einheit verschiedener Aspekte in verschiedenen Situationen. Versucht / versuchen Sie, Bonhoeffers Haltung und Positionierung in diesen unterschiedlichen Situationen und Anforderungen möglichst genau zu beschreiben. Gibt es ein leitendes Prinzip? Gibt es eine orientierende Mitte? Was leitet Bonhoeffer?

VIII. Die Weichenstellung: Die „Kirche vor der Judenfrage“

Die große Mehrheit der evangelischen Pastoren begrüßte den nationalen Neuanfang unter Führung Adolf Hitlers. Sie war staatsstreu bis zum blinden Gehorsam gegenüber der „Obrigkeit“. So, wie sie nun einmal war, galt sie nach Römerbrief, Kapitel 13, sowie der maßgeblichen Auslegung, die diese paulinischen Verse seit dem 16. Jahrhundert erfahren hatten, als eine unumstößliche Anordnung Gottes in der Welt

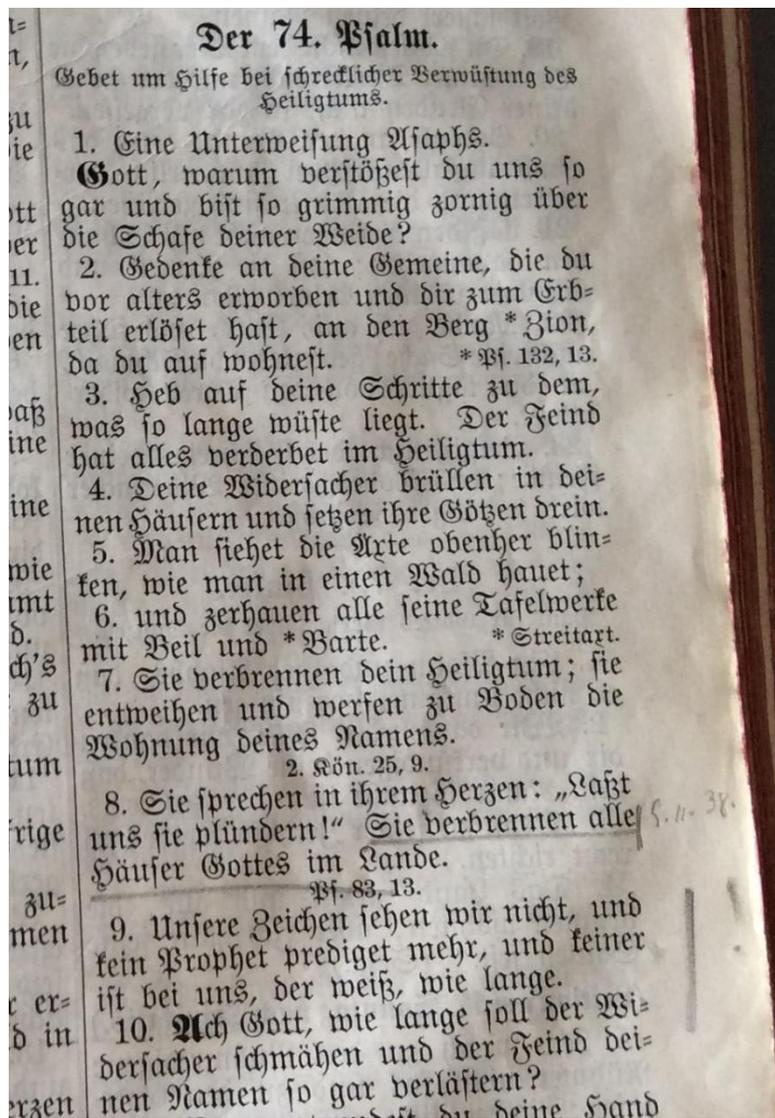
Die Kirchenführer Bischöfe Marahrens, Meiser und Wurm, aber auch der Hamburger Pastor Hans Asmussen, der für die Durchsetzung der Barmer Theologischen Erklärung 1934 betonen musste, dass es bei diesem kirchlichen Dokument keineswegs um Kritik am Staat ginge, erst Recht junge Leute der Generation Bonhoeffer und jünger waren mehrheitlich der Auffassung, die nationalsozialistische Staatsführung habe das Recht, in der sogenannten „Judenfrage“ neue, d. h. restriktive Wege zu gehen.

Mehr oder weniger offen oder latent lebten viele von ihnen mit einem einerseits anti-kommunistischen, damit oft gekoppelt auch antisemitischen Grundgefühl. Menschen fühlten sich ihrer eigenen Identität nicht sicher und darum bedroht von außen. Hitler und der NS versprachen nationale Stärke und die Erneuerung einer angeblich deutschen Moral und Kultur. Auch viele gebildete Menschen genossen das neue Selbstbewusstsein, in der Welt öffentlich sagen zu können, dass „wir Deutsche“ eben nicht die von den Siegern diktierte Alleinschuld am Weltkrieg zu akzeptieren hätten, dass man mit „uns Deutschen“ wieder rechnen müsse.

Eberhard Bethge, Bonhoeffers Dialogpartner und engster Freund ab 1935, war 1933 keineswegs ein Demokrat, wie er selbst später offen bekannte, sondern mit „einem mehr oder weniger „milden“ Antisemitismus zunächst ein begeisterter Anhänger Hitlers.²⁴

Erst in der Bekanntschaft mit Bonhoeffer im Predigerseminar lernten er und die anderen Kandidaten bei Bonhoeffer, dass es nicht angehen könne, im Sinne einer falsch verstandenen angeblich lutherischen *Zwei-Reiche-Lehre* den Staat willkürlich unrechtmäßig, gewalttätig und unmenschlich handeln zu lassen, solange der Staat die Kirche in Ruhe ließe für Frömmigkeit und Gottesdienst sowie in ihrer dafür tauglichen äußeren Ordnung. Für Bonhoeffer bedeutete dagegen, Jesus Christus „*nachzufolgen*“, jedenfalls ab 1933, diese schizophrene Trennung im christlichen Verständnis von Staat („Obrigkeit“) und Kirche im eigenen Leben und im Handeln der Kirche aufzuheben.

Auch bei Dietrich Bonhoeffer gab es anfänglich Spuren nationalistisch gefärbten Denkens, deutlich in Gemeindevorträgen in Barcelona 1928/29, dann noch – schon verändert in der Tonlage – in Äußerungen während seines Studienjahres 1930/31 in den USA und sogar noch in vereinzelt Äußerungen 1933, wo auch er den allgemeinen und an sich problematischen Sprachgebrauch von der „Judenfrage“ aufgriff.



Bonhoeffer war allerdings durch seine familiäre Herkunft, seine Kontakte, die Informiertheit des Großstädtlers, seine ökumenische Weltoffenheit anders als die meisten anderen Theologen ein entschiedener Gegner des Faschismus, des NS-Staates und sehr schnell und klar auch Gegner von der staatlichen Unterdrückung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung.

Ganz wesentlich hat ihn die Nachricht von den Pogromen am 9. November 1938 erschüttert. Auch aufgrund dieser Erfahrung wurde der bis dahin nur Mitwisper des Widerstands ein aktiver Teilnehmer. Theologisch bedeutete der 9. November 1938 der in der deutschen Theologie – mit einer gewissen Ausnahme bei Karl Barth – allererste Beginn einer neuen Israel-Theologie mit der Aufarbeitung und Überwindung von Antijudaismus und Antisemitismus.

Handschriftliche Bleistiftmarkierungen in Bonhoeffers Bibel zu Psalm 74: Unterstreichungen, Ausrufezeichen und – singular in seiner Bibel – das tagesgeschichtliche Datum „9.11.38“! (Foto: B.V.)

Am 20.11.1938 schreibt er einen persönlichen Brief an seine Finkenwalder Vikare:

„In den letzten Tagen habe ich viel über Psalm 74, Sach 2,12, Rö 9,4 f und 11,11-15 nachgedacht. Das führt sehr ins Gebet.“²⁵ In diesen Bibelstellen steckt der Kern eines grundsätzlich neuen Nachdenkens über Israel und Kirche. In der von Bonhoeffer benutzten *Luther-Ausgabe 1911*²⁶ lauten sie:

- Sacharja 2,12: „Denn so spricht der HER Zebaoth: Er hat mich gesandt nach Ehre zu den Heiden, die euch beraubt haben; denn wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an.“
- Römer 9,4 f.: „Die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen; 5. Welcher auch sind die Väter, und aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.“
- Römer 11,11-15: „Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten? Das sei ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie denen nacheifern sollten. 12. Denn so ihr Fall der Welt Reichtum ist, und ihr Schade ist der Heiden Reichtum, wieviel mehr, wenn ihre Zahl voll würde? 13. Mit euch Heiden rede ich; denn dieweil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, 14. Ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reizen und ihrer etliche selig machen. 15. Denn so ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme anders sein denn Leben von den Toten?“

Bearbeitung

- Lest/ Lesen Sie die von Bonhoeffer am 20.11.1938 genannten Bibeltexte mit der Frage: Welche Gedanken wird der lutherische Theologe Dietrich Bonhoeffer im Nachgang zu den Ereignissen des Pogroms am 9.11.1938 mutmaßlich gehegt haben? Was bedeuten die Verse in Psalm 74, Sacharja 2, Römer 9 und Römer 11 auf diesem konkreten geschichtlichen Hintergrund?
- Inszenieren Sie nach der Methode eines Rollenspiels eine Besprechung Bonhoeffers mit seinen Vikaren über diese Bibelstellen. Bereiten Sie dafür insbesondere zwei „extreme“ Positionen vor:
 - „Die Juden“ haben mit ihrer Ablehnung Jesu Christi als auch ihres Messias, ja, durch ihre Anklage und Anstachelung zur Kreuzigung Jesu Christi, das Gericht Gottes auf sich gezogen. Ihre mögliche Erlösung liegt kollektiv allein in der Anerkennung ihrer Schuld und individuell in der Konversion zum christlichen Glauben.
 - Israel spielt nach der Theologie des Juden und Völkerapostels Paulus eine zeitweilig als ihr „Schade“ erscheinende Rolle, d. h.: Durch seinen „Unglauben“ (an Jesus als den Messias ganz Israels) ebnet Israel faktisch den Weg der Botschaft des einen Gottes im gekreuzigten Jesus Christus zu den Völkern, ohne zunächst selber daran Teil zu haben. Letztlich aber, betont Paulus, wird Gott seinen „Augapfel“ nicht an die Völker (Luther 1911: „Heiden“) verraten, sondern ganz Israel von den Toten auferstehen lassen (vgl. Römer 11,32-36!)

Die im Theaterstück zitierten Äußerungen Bonhoeffers sind Teil eines Aufsatzes vom April 1933: **„Die Kirche vor der Judenfrage“**, also eine sehr frühe, aber theologisch gegenüber der weiteren Gedankenentwicklung nach dem 9.11.1938 noch unausgereifte Arbeit. Immerhin verweist Bonhoeffer die Kirche an „alle“ Opfer „staatlichen Handelns“ und denkt er ein politisches Mandat der Kirche im Sinne aktiven Widerstandes an!

Bonhoeffer operierte 1933 mit dem aus der Theologiegeschichte seit Paulus bekannten Begriff eines „*Judenchristentums*“ auf eine Weise, die Juden vor und nach der Shoa nicht billigen konnten und können und die er selbst mit den neuen theologischen Gedanken in Tegel durchaus kritisch als „religiös“ betrachtet hätte:

Als „jüdisch“ kommt bei Bonhoeffer 1933 nämlich ein Verhalten zu stehen, das im Sinne von Luthers Theologie als ‚gesetzlich‘ zu gelten hätte. Konkret: Sogenannte Judenchristen aus kirchlichen Ämtern auszuschließen – und darum ging es politisch auf Druck des Staates – kam für Bonhoeffer deswegen nicht infrage, weil die Kirche dann in ein ‚gesetzliches‘, d. h. judenchristliches Verhaltensschema zurückfallen würde. Das ‚Arier‘-Sein, im Nazi-Jargon: die Zugehörigkeit zur ‚arischen Rasse‘ würde zu einer gesetzlichen Bedingung für das Christwerden gemacht. Umgekehrt wären getaufte Juden nicht wirklich Christen, sondern eben weiterhin nur Juden. Die Taufe wäre damit de facto ungültig.

Theologisch aber gilt für Bonhoeffer: Wer getauft ist, – gleich welcher Hautfarbe, welchen Volkes er oder sie ist (von ‚Rasse‘ nicht zu reden) – in Christus Jesus getauft, ein Mitglied der Kirche und im Sinne des Paulus „ein neuer Mensch“ (Römer 6; 2. Korinther 5).

Die Gegenüberstellung des sakramentalen Charakters *der Taufe* mit dem angeblich „judenchristlichen“ Umgang der nazistischen „Deutschen Christen“ würde heute als verdeckter theologischer Antijudaismus durchschaut werden. Achtet man allerdings statt auf diese innertheologische Thematik auf die gesamte Richtung der Argumentation Bonhoeffers, erscheint nicht überraschend, dass er mit konkreten Forderungen weit ausgreift über das, was damals in der Kirche und Theologie gedacht wurde.

1. Die Kirche hat den Staat (kritisch) auf seine Verantwortung hinzuweisen, d. h. auf seinen biblisch legitimierten Auftrag für das gute Maß von Recht und Ordnung zu sorgen.
2. Die Kirche ist allen Opfern staatlichen Handelns und jeder Gesellschaftsordnung „in unbedingter Weise“ verpflichtet, „auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören“.
3. Die Kirche hat – festzustellen in einem ökumenischen Konzil – im Grenzfall, „wenn sie den Staat in seiner Recht und Ordnung schaffenden Funktion versagen sieht“, unmittelbar politisch zu handeln. Sie soll dann nicht nur die Opfer unter dem Rad verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen fallen.

Das Sprachbild vom „Rad“, von den „Speichen“ und „dem Rad selbst in die Speichen fallen“ bleibt mehrdeutig. Unstrittig ist, dass Bonhoeffer die verantwortlichen Mitglieder der Kirche in der Pflicht sieht, einer konziliaren Entscheidung der Kirche auf übergeordneter Ebene (national? ökumenisch?) unbedingt Folge zu leisten und sich persönlich politisch dafür einzusetzen, dass eine staatliche Maschinerie gestoppt wird, die Unrecht und Chaos zulässt oder selbst erzeugt.

Worin aber soll dieser Widerstand ganz praktisch und genau bestehen?



Links: Im Gefängnishof Tegel Juni 1944

Otto Dudzus überlieferte eine alternativ, spätere (1943/44) und schlechter bezeugte Äußerung Bonhoeffers, die bezeichnender Weise meistens zitiert und die eine andere Interpretation ermöglicht:

„Bei einem Rundgang im Gefängnishof Tegel wurde Dietrich Bonhoeffer von einem Mitgefangenen gefragt, wie er es als Christ und Theologe verantworten könne, am aktiven Widerstand gegen Hitler teilzunehmen. In der Kürze der Zeit und unter den Augen der Aufseher antwortete er mit einem Bild: Wenn ein betrunkenener Autofahrer mit hoher Geschwindigkeit den Kurfürstendamm herunterrase, könne es nicht seine, des Pfarrers einzige oder vornehmliche Aufgabe sein, die Opfer des Wahnsinnigen zu beerdigen und deren Angehörige zu trösten; wichtiger sei es, dem Betrunkenen das Steuerrad zu entreißen.“²⁷

Bearbeitung

- Vergleicht / vergleichen Sie die beiden Versionen vom Speichenrad auf ihre im Sprachbild mitgeteilten Folgen für denjenigen, der auf diese Weise aktiv Widerstand übt.

M 13/ „Die Kirche vor der Judenfrage“ (Auszug, April 1933)²⁸

Dem Zuwenig an Ordnung und Recht steht das Zuviel an Ordnung und Recht gegenüber. Es besagt, dass der Staat seine Gewalt so ausbaut, dass er der christlichen Verkündigung und dem christlichen Glauben ... sein eigenes Recht raubt - eine groteske Situation, da ja der Staat erst von dieser Verkündigung und von diesem Glauben her sein eigentümliches Recht erhält und sich somit selbst entthront. Diesen Überbegriff der staatlichen Ordnung muss die Kirche zurückweisen, eben aus ihrem besseren Wissen um den Staat und die Grenzen seines Handelns. Der Staat, der die christliche Verkündigung gefährdet, verneint sich selbst. Das bedeutet eine dreifache Möglichkeit kirchlichen Handelns dem Staat gegenüber:

erstens (wie gesagt) die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns, d.h. die Verantwortlichmachung des Staates.

Zweitens der Dienst an den Opfern des Staatshandelns. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören. „Tut Gutes an jedermann.“ In beiden Verhaltensweisen dient die Kirche dem freien Staat in ihrer freien Weise, und in Zeiten der Rechtswandlung darf die Kirche sich diesen beiden Aufgaben keinesfalls entziehen.

Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches Handeln wäre mittelbar politisches Handeln der Kirche und ist nur dann möglich und gefordert, wenn die Kirche den Staat in seiner Recht und Ordnung schaffenden Funktion versagen sieht, d.h., wenn sie den Staat hemmungslos ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht verwirklichen sieht. In beiden muss sie dann die Existenz des Staates und damit auch ihre eigene Existenz bedroht sehen.

Informationen / Gedankenanstöße zur Erarbeitung

Die Lerngruppe betritt mit dieser Thematik geistesgeschichtlich gefährliches Gelände. Die Anforderungen sind zunächst an Leitende und Lehrkräfte hoch.

- In Schulbüchern wird für Schüler und Schülerinnen / Jugendliche nachvollziehbar unterschieden zwischen einem allgemeinen, sozusagen über Jahrhunderte fast unbewusst geübten Judenhass (Antisemitismus) und dem mit einer obskuren Rassistheorie aufgeladenen und millionenfach tödlichen rassistischen Antisemitismus der Nazis.
Die Übergänge sind aber, historisch gesehen, fließend. Die Unterscheidung trägt nur bedingt.
- Wichtig ist im Zusammenhang mit Bonhoeffer als dem Theologen die Unterscheidung von vulgärem oder nazistischem Antisemitismus (damit hatte er nichts zu tun) und dem mehr oder weniger der üblichen Theologie seiner Zeit inhärenten Antijudaismus. Um es an dieser Stelle knapp zu sagen: Es ist der Unterschied zu markieren zwischen Matthäus 27,25: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (die schwierig zu singende und schwierig zu hörende Stelle in Bachs Matthäus-Passion) oder „den Juden“ beim Evangelisten Johannes und dem Antijudaismus der späteren Kirche, nach dem „die Juden“ mit ihrem Schicksal (Tempelzerstörung, Diaspora, Verfolgung) das Gericht Gottes auf den Hals bekommen hätten, weil sie Jesus nicht als ihren Messias angenommen und dem Pilatus ausgeliefert hätten. Bis in die Theologie Karl Barths, spurenweise auch bei Bonhoeffer, ist die theologische Rede vom Gericht Gottes über das ungläubige Israel Allgemeinplatz der kirchlichen Lehre aller Konfessionen gewesen. Erst nach 1945 sind nach und nach diese Positionen erkannt, durchschaut und abgeräumt worden. Um das nach- und mitvollziehen zu können, geht kein Weg daran vorbei, das Neue Testament immer neu auch daraufhin zu lesen, ob und ggf. wo es schon hier erste Ansätze für den späteren Antijudaismus gab.
- Die historisch und theologisch komplexe Wirklichkeit des *Antisemitismus* und mit biblisch-theologischen Argumenten bestückten *Antijudaismus*²⁹ ließe sich an Bonhoeffers Aufsatz ebenso vielfältig darstellen und diskutieren wie die ebenfalls historisch und theologisch komplexe Denkfigur von Christentum und Gesellschaft resp. Christentum / Kirche und Staat / „Obrigkeit“ (Luthers wirkmächtige Übersetzung von Römer 13!) / Gesellschaft. Hier ist die kluge Auswahl in Bezug auf die Lerngruppe / die TN nötig.
- Allerdings sollten die Leitenden zumindest so weit in die Thematik einführen, als dass es in Bezug auf Bonhoeffer nicht bei der simplen moralischen Figur bleibt: Parteinahme für die „Opfer“. Das stimmt – und ist doch zu wenig, um das Drama seines Lebens zu verstehen. Bonhoeffer „opferte“ sich letztendlich im Bewusstsein der teilweise auch eigenen Schuld, die Deutsche, aber eben auch Christen jahrhundertlang den Juden gegenüber aufgehäuft haben.

IX. Flüchten oder Standhalten – wer bin ich? (USA-Reise 1939)

Bonhoeffer - Till:

Also reiste ich mit dem Schiff in die USA.

Gerade mal 6 Wochen habe ich es dort ausgehalten.

„Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ich einen Fehler gemacht habe, indem ich nach Amerika kam. Ich muß die schwierige Periode unserer nationalen Geschichte mit den Christen Deutschlands durchleben. Ich werde kein Recht haben, an der Wiederherstellung des christlichen Lebens nach dem Kriege in Deutschland mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volke teile“.

Bethge - Lukas:

Und dann überfiel Hitler Polen. Der Weltkrieg begann.

Theaterskript

Bonhoeffers amerikanische Freunde, insbesondere Reinhold Niebuhr, organisierten ihm die Möglichkeit, den in informierten Kreisen erwarteten Kriegsbeginn mitsamt beruflicher Perspektive (theologischer Lehrer und Pastor der Exilanten /Emigranten) im sicheren Ausland zu erleben. Auch der Bruderrat der Bekennenden Kirche (das Leitungsgremium der BK nach den kirchentrennenden Beschlüssen von Dahlem 1934) hatte sich schweren Herzens dazu durchgerungen, einen ihrer wichtigsten und stärksten Leute nicht weiter moralisch zu nötigen, die Verhaftung und sein Leben zu riskieren, sondern im Ausland sich zu retten für eine erhoffte Zeit nach dem drohenden Krieg und nach Ende von NS-Deutschland. Bonhoeffer sollte insbesondere auch der Gefahr entkommen, im Falle einer Einberufung den Kriegsdienst verweigern zu müssen, was einen Prozess wegen Wehrkraftzersetzung und – nach allem, was der NS-Staat von Bonhoeffer wusste – seinen Tod zur Folge gehabt hätte.

Erarbeitung

- Die Erzählung der Zwillingsschwester Sabine Leibholz-Bonhoeffer (M 14) kann gelesen, gefühlsmäßig und gedanklich nachvollzogen und dann diskutiert werden. Mögliche Fragestellungen: Was motivierte Bonhoeffer / was motiviert Menschen zu einem für sie selbst riskanten und lebensgefährlichen Handeln?
- Möglich sind die Bildungen und das (Rollen-) Spiel von teilweise fiktiven „Stationen“, z. B.: 1. Dietrich im Bruderrat, 2. Dietrich im Gespräch mit seinem Freund Eberhard, 2. Dietrich im Gespräch mit Niebuhr in England (s. M 14), 3. Dietrich in den USA (Grundlage: Notizen im Amerikareise-Tagebuch DBW 15, 217 ff.), 4. Dietrich auf der Rückreise (Briefauszug s. M 14 oder ähnliches Material), 5. Dietrich zurück in Deutschland bei Familie, Freunden und seinen Vikaren, 6. Dietrich nun zunehmend konsequent eingebunden in die Arbeit als V-Mann der militärischen Abwehr, in Wahrheit in den aktiven Widerstand gegen das NS-System.

M 14 / Der Entschluss: Die Zwillingsschwester Sabine erzählt:

„1937 sahen wir Dietrich noch bei meinen Eltern. Er lag mit einer häßlichen Grippe gerade zu Bett. Mein Mann, der bei ihm am Bett saß, unterhielt sich mit ihm, und Dietrich sagte plötzlich zu ihm: „Du und ich, wir werden kein langes Leben haben.“

Wir sahen Dietrich nach unserer Emigration im März 1939 in London bei uns wieder. Als die Gefahr, daß Hitler seine Kriegspläne verwirklichen würde, akut wurde, suchte Dietrich damals von London aus Professor Niebuhr aus New York auf, der gerade seine Europaferien in Bexhill verbrachte. Gert [Gerhard Leibholz, Sabines Mann, später in der BRD Bundesverfassungsrichter, B.V.] begleitete Dietrich zu ihm. Dietrich berichtete Niebuhr von seinen Informationen über den im Herbst wahrscheinlich bevorstehenden Krieg und davon, daß der Bruderrat ihm nun zugeredet habe, möglichst nach den USA zu gehen, und daß er diesen Hitlerkrieg nicht unterstützen wolle. Dietrich meinte nun, er würde gern im Sommer eine Vorlesung drüben halten. Professor Niebuhr versuchte gleich, für ihn telefonisch eine Einladung für Vorlesungen im Sommer-Term am Union Theological Seminary zu arrangieren. Die positive Antwort kam im Mai. Dietrich dachte auch an ein kirchliches Gemeindeamt daneben; denn eine rein professorale Existenz hielt er nicht für erlaubt. Am 7. Juni fuhr Dietrich nach New York – aber am 13. Juli war er schon wieder zurück und noch zwei Wochen bei uns in London, bis er nach Deutschland zurückkehrte.

Die Sorge um seine jungen Theologen wie um die unterdrückten Menschen in Deutschland stand bei ihm so im Vordergrund, daß seine eigene Person ganz zurücktrat. Dietrichs Überlegungen 1939, die der Entscheidung, aus dem sicheren Amerika wieder nach Deutschland zurückzugehen, hat Reinhold Niebuhr einmal als ‚zu den schönsten Äußerungen christlichen Märtyrertums gehörend‘ bezeichnet. Dietrich schrieb vor seiner Rückkehr aus Amerika noch an Professor Niebuhr, der ihm ja die Einladung vermittelt hatte:

„Ich würde kein Recht haben, am Wiederaufbau des christlichen Lebens in Deutschland nach dem Krieg teilzunehmen, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volk teile. Christen in Deutschland werden sich der furchtbaren Entscheidung gegenübersehen, entweder die Niederlage ihrer Nation zu wünschen, damit die christliche Kultur überlebe oder den Sieg ihrer Nation zu wünschen und damit unsere Zivilisation zu zerstören.“³⁰

Dietrich war kein Heiliger. Aber Christus war ‚sein Leben und darum auch sein Gewissen““

Leibholz-Bonhoeffer³¹, 61-63.

M 15 / 's ist Krieg! ...

„s ist Krieg! 's ist Krieg!
O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
's ist leider Krieg –
und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich herab?

Was hül mir Kron und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Matthias Claudius 1778³²

Erarbeitung:

- Bonhoeffer zitierte dieses Anti-Kriegs-Gedicht von Matthias Claudius in seiner Rede in Fanö 1934 (s. M 13) mit einer bemerkenswerten Änderung: „*Was nützt mir Kron und Land und Volk und Ehr*, die können mich nicht freun - 's ist leider Krieg *im Land* und ich begehre, nicht schuld daran zu sein.“
- Diskutiert / diskutieren Sie Bonhoeffers Änderungen (ob sie nun bewusst oder – aus dem Gedächtnis formuliert – unbewusst vollzogen wurden)!³³

X. Konspiration und „Ethik“ (1939 ff.)

Bonhoeffer - Till:

Der Überfall Nazideutschlands auf Polen machte uns rat- und hilflos. Wir waren wie erstarrt.

Bethge - Lukas:

Der rasche endgültige Sieg machte uns fassungslos.

Bonhoeffer - Till:

Um nicht ebenfalls zur Wehrmacht eingezogen zu werden, schloss ich mich aktiv dem Widerstand an.

Bethge - Lukas: (Nach Vorne)

Sein Schwager Hans von Dohnanyi hatte eine hohe militärische Position und Kontakt zur zentralen Widerstandsgruppe innerhalb des Heeres. Er wurde zum zivilen Abwehrmann. Ihm wurde eine Unabkömmlichkeitserklärung ausgestellt und damit wurde er dem Zugriff vom Wehramt und der Geheimen Staatspolizei entzogen.

Bonhoeffer - Till:

Offiziell habe ich den Auftrag an verschiedenen Orten heraus zu finden, was der Feind plant. Inoffiziell versuche ich insbesondere die britische Regierung über unsere Umsturzpläne zu informieren und sie um Unterstützung zu bitten für die Zeit nach dem Putsch. Hitlers Tod ist allerdings die Voraussetzung. Es wird heimlich an einer neuen Regierung gearbeitet, die zunächst einem sofortigen Waffenstillstand zustimmen würde.

Zugleich, - für jeden sichtbar -, werden Menschen verhaftet, verschleppt und ermordet. Es beginnt die Judendeportation. Die Tyrannei, die Schreckensherrschaft, die absolute Diktatur kann niemand übersehen. Wer wehrt sich gegen die brutale Unterdrückung und den Massenmord und Staatsterror?

Immerhin gelang es mir, einer Gruppe von Juden bei der Flucht in die Schweiz zu helfen.

Theaterskript

Hintergrundinformation

Parallel zu seinen ab Ende 1939 konspirativen Tätigkeiten, im Wesentlichen Reisen ins Ausland zum Abgleich von Informationen mit ausländischen Kontaktleuten und zur Sondierung von Bedingungen für Friedensschlüsse nach einem erfolgreichen Putsch, verfasste Bonhoeffer Teile seiner „*Ethik*“. Im Zentrum der Ethik-Fragmente steht die Frage, was die persönliche Erfahrung einer radikalen und – so lautete für Bonhoeffer das Wagnis des Glaubens: in der freien Entscheidung vor Gott (!) – auf sich genommen Schuld („Schuldübernahme“), den Diktator Hitler töten zu müssen, für das Gesamt der christlichen Lehre vom verantwortlichen Handeln bedeuten müsste.

Erarbeitung

- In Gruppen der Erwachsenenbildung kann es reizvoll sein, Passagen aus Bonhoeffers Ethik-Fragmenten zu lesen und zu diskutieren, z. B. DBW 6, 279 f. (s. M 16).
- Auch für Schulklassen geeignet sind Passagen aus „Nach zehn Jahren“ (z. B. DBW 8, 23 f. zu „Civilcourage“ oder ebd., 24 f.: „Vom Erfolg“).

M 16 / Das „verantwortliche“ und freie Handeln in „relativer Sündlosigkeit“ (aus Bonhoeffers „Ethik“ (DBW 6, 279 f.)

„Obwohl menschliches Handeln – im Unterschied zu der wesenhaften Sündlosigkeit Jesu Christi – niemals sündlos sondern von der wesenhaften Erbsünde vergiftet ist, nimmt es als verantwortliches Handeln – im Gegensatz zu jedem selbstgerecht-prinzipiellen Handeln – doch indirekt an dem Handeln Jesu Christi teil. Es gibt also für das verantwortliche Handeln so etwas wie eine relative Sündlosigkeit, die sich gerade im verantwortlichen Aufnehmen fremder Schuld erweist.

Wenn Kant aus dem Prinzip der Wahrhaftigkeit heraus zu der grotesken Folgerung¹¹³ kommt, ich müsse auch dem in mein Haus eingedrungenen Mörder seine Frage, ob mein Freund, den er verfolgt, sich in mein Haus geflüchtet habe, ehrlicherweise bejahen,¹¹⁴ so tritt hier die zum frevelhaften Übermut gesteigerte Selbstgerechtigkeit des Gewissens dem verantwortlichen Handeln in den Weg. Wenn Verantwortung die ganze, der Wirklichkeit angemessene Antwort des Menschen auf den Anspruch Gottes und des Nächsten ist, so ist hier der Teilcharakter der Antwort¹¹⁵ eines an Prinzipien gebundenen Gewissens grell beleuchtet. Die Weigerung, um meines Freundes willen am Prinzip der Wahrhaftigkeit schuldig zu werden, die Weigerung hier um meines Freundes willen kräftig zu lügen,¹¹⁶ – denn jeder Versuch, den Tatbestand der Lüge wegzudeuteln entspringt wiederum nur dem gesetzlich-selbstgerechten Gewissen – die Weigerung also Schuld zu tragen aus Nächstenliebe, setzt mich in Widerspruch zu meiner in der Wirklichkeit begründeten Verantwortung. Es wird sich auch hier gerade im verantwortlichen Aufnehmen von Schuld die Unschuld eines allein | an Christus gebundenen Gewissens am besten erweisen.

Theologische Information und didaktische Überlegungen

„Sündlosigkeit“ ist für Bonhoeffer keine moralische, sondern eine ontologische (auf das Sein bezogene) Kategorie.

Bonhoeffer konnte in seiner Vorlesung zur Christologie (Lehre von Jesus Christus) 1933 sagen, dass Jesus, ausschließlich moralisch gesehen, Sünder „wie wir“ war, dass er aber in seinem Wesen bzw. Sein als Sohn Gottes ohne Sünde, d. h. als sündlos zu glauben sei (vgl. DBW 12, 279-348, ebd., 344.: „Er tat auch, was wie Sünde aussah ...“).

Wir befinden uns *hier* sozusagen in der innersten Kammer von Bonhoeffers theologischer Werkstatt und auch auf einem geistigen Experimentierfeld.

Für bestimmte Lerngruppen könnte hier eine spezielle Diskussion zu „Sünde“ und zur Bedeutung des Lebens und des Kreuzestodes Jesu Christi, zur Bedeutung von „Inkarnation“, „Kreuz“ und „Auferstehung“ anfangen.

Insbesondere eine längst fällige sauber gedachte Unterscheidung von „Sünde“ und „Schuld“ (oft in der Mehrzahl „Sünden“ genannt) wäre hier mögliches „Lernziel“.

Für andere wird es zum Verständnis des Theaterstücks angemessener sein und ausreichen, sich schlicht auf die Denkfigur eines verantwortlichen Handelns mit der Bereitschaft zur Schuldübernahme zu beschränken: Bonhoeffer wurde nach seinem eigenen Verständnis *aktiv* schuldig, indem er befürwortete und unterstützte, Hitler zu töten. Er tat dies aber „relativ sündlos“, indem er – wie Jesus! – „fremde“ Schuld auf sich nahm.

Erarbeitung

- Wie versteht ihr / verstehen Sie Bonhoeffers Bezugnahme auf Immanuel Kant?
- Bezieht / beziehen Sie Bonhoeffers Verständnis einer „relativen Sündlosigkeit“ im „verantwortlichen Handeln“, das „fremde Schuld“ auf sich nimmt, auf seine Beteiligung am aktiven Widerstand!
- Welche Folgerungen würdet ihr / würden Sie für andere Themen einer christlichen Lehre vom menschlichen Handeln (eine „Ethik“) ziehen auf der Grundlage?
 - Denkt / denken Sie z. B. an die ethischen Fragen bei Lebensanfang und Lebensende: Präimplantationsdiagnostik, Leihmutterschaft, medizinisch indizierte Gen-Manipulation, aktive Sterbehilfe usw.
- Gibt es ein „verantwortliches Handeln“ als indirekte Teilnahme an der „wesenhaften Sündlosigkeit Christi? Gibt es das: Ein Handeln in Jesu (sündlosem) Sinn und Geist?
 - Heißt das dann, dass es Verstöße gegen Gottes Gesetz (oder Gebot) gibt, die den Menschen dennoch nicht von „Gott trennen“ (wenn man so „Sünde“ definiert), obwohl der Mensch Schuld auf sich lädt, eigene oder stellvertretend auch fremde Schuld?

M 17 / Aus Bonhoeffers Schuldbekenntnis (DBW 6, 126 ff., Auszüge)

„Das Bekenntnis der Schuld geschieht ohne Seitenblick auf die Mitschuldigen. Es ist streng exklusiv, indem es alle Schuld auf sich nimmt. Wo noch gerechnet und abgewogen wird, dort tritt die unfruchtbare Moral der Selbstgerechtigkeit an die Stelle des Schuldbekenntnisses angesichts der Gestalt Christi. Eben weil nicht die einzelne Verfehlung, sondern die Gestalt Christi der Ursprung des Schuldbekenntnisses ist, darum ist dieses ein bedingungsloses und vollständiges; denn durch nichts anderes bezwingt uns Christus stärker als dadurch, daß er unsere Schuld bedingungslos und vollständig auf sich nahm, sich für schuldig erklärte an unserer Schuld und uns frei ausgehen ließ. Der Blick auf diese Gnade Christi befreit gänzlich vom Blick auf die Schuld der anderen und läßt den Menschen vor Christus in die Knie sinken mit dem Bekenntnis: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.

Mit diesem Bekenntnis fällt die ganze Schuld der Welt auf die Kirche, auf die Christen, und indem sie hier nicht gelehnet, sondern bekannt wird, tut sich die Möglichkeit der Vergebung auf. [...]

Es ist zunächst die ganz persönliche Schuld des Einzelnen, die hier als vergiftende Quelle der Gemeinschaft erkannt wird. [...]

Die Kirche bekennt, ihre Verkündigung von dem einen Gott, der sich in Jesus Christus für alle Zeiten offenbart hat und der keine anderen Götter neben sich leidet, nicht offen und deutlich genug ausgerichtet zu haben. Sie bekennt ihre Furchtsamkeit, ihr Abweichen, ihre gefährlichen Zugeständnisse. Sie hat ihr Wächteramt und ihr Trostamt oftmals verleugnet Sie hat dadurch den Ausgestoßenen und Verachteten die schuldige Barmherzigkeit oftmals verweigert. Sie war stumm, wo sie hätte schreien müssen, weil das Blut der Unschuldigen zum Himmel schrie. Sie hat das rechte Wort in rechter Weise zu rechter Zeit nicht gefunden. Sie hat dem Abfall des Glaubens nicht bis aufs Blut widerstanden und hat die Gottlosigkeit der Massen verschuldet. [...]

Die Kirche bekennt sich schuldig an dem Verlust des Feiertags, an der Verödung ihrer Gottesdienste, an der Verachtung der sonntäglichen Ruhe. Sie hat sich an der Rastlosigkeit und Unruhe, aber auch an der Ausbeutung der Arbeitskraft über den Werktag hinaus schuldig gemacht, weil ihre Predigt von Jesus Christus schwach und ihr Gottesdienst matt war. [...]

Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß und Mord gesehen zu haben, ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi. [...]

Die Kirche bekennt, Beraubung und Ausbeutung der Armen, Bereicherung und Korruption der Starken stumm mitangesehen zu haben.

Die Kirche bekennt, schuldig geworden zu sein an den Unzähligen, deren Leben durch Verleumdung, Denunzieren, Ehrabschneidung vernichtet worden ist. Sie hat den Verleumder nicht seines Unrechtes überführt und hat so den Verleumdeten seinem Geschick überlassen.

Die Kirche bekennt, begehrt zu haben nach Sicherheit, Ruhe, Friede, Besitz, Ehre, auf die sie keinen Anspruch hatte, und so die Begierden der Menschen nicht gezügelt, sondern gefördert zu haben. Die Kirche bekennt sich schuldig des Bruchs aller zehn Gebote, sie bekennt darin ihren Abfall von Christus. Sie hat die Wahrheit Gottes nicht so bezeugt, daß alles Wahrheitsforschen, alle Wissenschaft ihren Ursprung in dieser Wahrheit erkannte, sie hat die Gerechtigkeit Gottes nicht so verkündigt, daß alles menschliche Recht in ihr die Quelle des eigenen Wesens sehen mußte; sie hat die Fürsorge Gottes nicht so glaubhaft zu machen vermocht, daß alles menschliche Wirtschaften von ihr aus seine Aufgabe in Empfang genommen hätte. Durch ihr eigenes Verstummen ist die Kirche schuldig geworden an dem Verlust an verantwortlichem Handeln, an Tapferkeit des Einstehens und der Bereitschaft, für das als recht Erkannte zu leiden. Sie ist schuldig geworden an dem Abfall der Obrigkeit von Christus.

Ist das zuviel gesagt? War denn nicht die Kirche nach allen Seiten gehindert und gebunden? Stand nicht die ganze weltliche Gewalt gegen sie? Durfte denn die Kirche ihr Letztes, ihre Gottesdienste, ihr Gemeindeleben gefährden, indem sie den Kampf mit den antichristlichen Gewalten aufnahm? So spricht der Unglaube, der im Bekenntnis der Schuld nicht die Wiedergewinnung der Gestalt Jesu Christi, der die Sünde der Welt trug, sondern nur eine gefährliche moralische Degradierung erkennt. Das freie Schuldbekenntnis ist ja nicht etwas, das man tun oder auch lassen könnte, sondern es ist der Durchbruch der Gestalt Jesu Christi in der Kirche, den die Kirche an sich geschehen läßt oder aber aufhört Kirche Christi zu sein. Wer das Schuldbekenntnis der Kirche erstickt oder verdirbt, der wird in hoffnungsloser Weise schuldig an Christus.

Indem die Kirche ihre Schuld bekennt, entbindet sie die Menschen nicht von eigenem Schuldbekenntnis, sondern sie ruft sie in die Gemeinschaft des Schuldbekenntnisses hinein. Nur als von Christus gerichtete kann die abgefallene Menschheit vor Christus bestehen. Unter dieses Gericht ruft die Kirche alle, die sie erreicht.“

Erarbeitung

L sollten den *ganzen* Text „Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung“ DBW 6,125-136 lesen und entscheiden, welche Abschnitte sie zur Diskussion stellen. Auch Vergleiche mit der **Stuttgarter Schuldklärung (1945)** und dem **Darmstädter Wort (1947)** sind instruktiv.

Duktus, Themen und Sprache dieses wahrscheinlich 1941 geschriebenen Ethik-Manuskripts knüpfen teilweise an die „Nachfolge“ an, z. B. ein in M 17 ausgelassener Abschnitt über die „Auflösung aller Ordnung im Verhältnis der Geschlechter zueinander“. Später finden wir einen Bonhoeffer, der sich in Bezug auf das Thema der erotischen Liebe und Sexualität verändert hat. Mit dem „Leben der Schwächsten und Wehrlosesten [sic: Groß geschrieben] Brüder Jesu Christi“ sind nach einhelliger Auffassung die Juden gemeint.

- Wie begründet Bonhoeffer die Notwendigkeit und die Möglichkeit eines kirchlichen Schuldbekenntnisses auch für Handlungen, für die einzelne Personen der Kirche, die einzelne Christen und Christinnen in einem allgemein verständlichen Sinn von „Verantwortung“ vielleicht gar nicht verantwortlich zu machen sind (wo sie „nicht schuldig“ geworden sind)?
- „Was geht es mich an, ob andere auch schuldig sind? Jede Sünde kann ich entschuldigen, nur meine eigene Sünde bleibt Schuld, die ich nie entschuldigen kann“ (DBW 6, 128). Bonhoeffer spielt mit dem zitierten Satz auf Martin Luthers Schrift von der „Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) an, in der es Luther von der Rechtfertigung allein im Glauben her für möglich hält, dass der eine Christ für die Sünden des Anderen einsteht, sie sozusagen zudeckt, für sich selbst aber vor Gott offen seine Sünde und Schuld bekennt. – So geht es in Bonhoeffers Ethik-Text also noch einmal um die „teure Gnade“, von der er in seiner „Nachfolge“ sprach. Er vermutete Luther an seiner Seite.
- Wie können wir den Zusammenhang von eigenem Schuldbekenntnis und dem Eintreten für den anderen in seiner Schuld verstehen?
 - Kann Bonhoeffers Haltung und Auffassung in einer Kultur der andauernden Selbstkonstruktion, Selbstbestätigung, Selbstbeurteilung und Selbstrechtfertigung verstanden werden?
 - Welche Gnade wirkt sich in den euch / Ihnen bekannten Kirchen und Kirchengemeinden heute aus: Die „teure“ oder die „billige“ oder ein Gemisch, oder ...?

XI. Die neue Theologie (1943 ff.)

M 18/ „Neue Theologie“ (aus dem Theaterskript)

Bonhoeffer - Lukas:

Ich spüre, wie in mir der Widerstand gegen alles „Religiöse“ wächst. Aber an Gott muss ich immerfort denken, an Echtheit, an Leben, an Freiheit und Barmherzigkeit

Bonhoeffer - Till:

Verstehe ich nicht. Ich bin verwirrt. Bin ich nicht der Inbegriff eines frommen, religiösen Theologen?

Bonhoeffer - Lukas:

Unserem ganzen bisherigen „Christentum“ wird das Fundament entzogen.

Bonhoeffer - Till:

Gibt es religionslose Christen? Wenn die Religion nur ein Gewand des Christentums ist – was ist dann religionsloses Christentum?

Bonhoeffer - Lukas:

Christus ist dann nicht mehr Gegenstand der Religion, sondern etwas ganz anderes. Wirklich Herr der Welt. Aber was heißt das?

Bonhoeffer - Till:

Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig. Die Kirche steht nicht dort, wo das menschliche Vermögen versagt, an den Grenzen, sondern mitten im Dorf.

Bonhoeffer - Lukas:

Der Auferstehungsglaube ist nicht die Lösung des Todesproblems.

Bonhoeffer - Till:

Der Mensch hat gelernt, in allen wichtigen Fragen mit sich selbst fertig zu werden ohne Zuhilfenahme der „Arbeitshypothese: Gott“

Bonhoeffer - Lukas:

Es zeigt sich, dass alles auch ohne „Gott“ geht, und zwar ebenso gut wie vorher.

Bonhoeffer - Till:

In dieser Welt müssen wir leben. Ist das die neue Welt?

Bonhoeffer - Lukas:

Gott der mit uns ist, ist der Gott der uns verlässt!

Bonhoeffer - Till:

Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.

Bonhoeffer - Lukas:

Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.

Bonhoeffer - Till:

Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.

Bonhoeffer - Lukas:

Christus hilft nicht kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens?

Erarbeitung

Das Theaterstück zeitigt – wie für andere Themen dieses Begleitheftes auch! – seine eigene Wirkung auch jenseits des begrifflich Fassbaren. Die Zuschauenden erleben etwas an sich selbst. Die Reflexion kommt nachträglich, ist aber von eigener Wichtigkeit.

Z. B. darüber wäre nachzudenken: Am Ende des Stücks teilen sich die beiden Schauspieler die Person Dietrich Bonhoeffer auf: Bonhoeffer – Lukas und Bonhoeffer – Till: Bonhoeffer spricht mit Bonhoeffer. So „wirkt“ die Frage Bonhoeffers (Bonhoeffer – Till) im Stück: „Bin ich nicht der Inbegriff eines frommen, religiösen Theologen?“ als Frage des sich selbst auf den Prüfstand stellenden Theologen. Seine Frage „**Wer bin ich?**“, die er in einem Gedicht verdichtete (s. M 22) bezieht das Stück auf die in sich dialogische Entwicklung seiner neuen Theologie!

Die Theaterszene verdichtet dichte theologische Briefpassagen. Wie soll man vor- oder nachbereitend dazu arbeiten? Wir empfehlen, dieses Thema „Die neue Theologie“ auf jeden Fall nach dem Erlebnis des Stücks zu besprechen, z. B. anhand einer zusammenhängenden Briefpassage aus den sogenannten „theologischen“ Briefen Bonhoeffers, beginnend mit dem Brief vom 30. April 1944. Die Briefpassage 30.4.1944 (M 19) ist voraussetzungsreich. L sollten sich vorab zumindest über die Denkfigur des „*religiöse(n) Apriori(s)*“ informieren.

- M 19 / M 20 / M 21: Erarbeitung je nach Lerngruppe und Vorwissen, aber – nach dem Erleben des Stücks – auch, indem Assoziationen, Ahnungen, Ideen (auch „verrückte“!) ausdrücklich zugelassen und gesammelt werden. Sodann: Einzelne Aussagen probeweise auf die offenen Fragen nach M 20 beziehen ... passt da was zusammen?

Kleine Passagen erarbeiten mithilfe von Lektüre der originalen Briefe: Impulsvorträge als Meditation von verdichteten Gedanken, Einfälle und Reaktionen sammeln. Das, was sich „im Gespräch“ an „Neuem“ ergibt (Bonhoeffer) – das ist es! Das ist das Wertvolle, das in diesem Moment verstanden ist.

- Bonhoeffers Gedicht „*Wer bin ich?*“ (M 22) ist u. E. auf jeden Fall mit verschiedenen Methoden zu spielen, zu stellen, zu besprechen. Material dazu gibt es reichlich.³⁴
- „Ein Mensch wie Jesus“ (M 23) stellt die oft traktierte Sinnfrage – typisch Bonhoeffer – in den „Christologischen“ Zusammenhang. Man kann diskutieren, wie das Bonhoeffer eigentlich gemeint haben könnte? Und: Ist der Gedanke anregend oder klingt er heute, gegen Bonhoeffers Absicht, eher „religiös“ und ausschließend?
- Deutlich wird: Was auch immer die „neue Theologie“ alles geworden wäre oder heute als solche werden kann: Bonhoeffer entwarf sie auf dem Hintergrund tiefgreifender persönlicher Identitätsvergewisserung. Damit ist die Theologie nicht „psychologisch“ relativiert (!), sondern auf die Füße gestellt: Der da Neues zu denken wagt, tut es als jemand, der Neues erfahren hat!

M 19 / Bonhoeffers Brief vom 30.4.1944 (Fragment einer fragmentarisch gebliebenen neuen Theologie)

„Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist. Die Zeit, in der man das den Menschen durch Worte – seien es theologische oder fromme Worte – sagen konnte, ist vorüber; ebenso die Zeit der Innerlichkeit und des Gewissens, und d. h. eben die Zeit der Religion überhaupt. Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein. Auch diejenigen, die sich ehrlich als „religiös“ bezeichnen, praktizieren das in keiner Weise; sie meinen vermutlich mit „religiös“ etwas ganz anderes. Unsere gesamte 1900jährige christliche Verkündigung und Theologie aber baut auf dem „religiösen Apriori“ der Menschen auf. „Christentum“ ist immer eine Form (vielleicht die wahre Form) der „Religion“ gewesen. Wenn nun aber eines Tages deutlich wird, daß dieses „Apriori“ gar nicht existiert, sondern daß es eine geschichtlich bedingte und vergängliche Ausdrucksform des Menschen gewesen ist, wenn also die Menschen wirklich radikal religionslos werden - und ich glaube, daß das mehr oder weniger bereits der Fall ist (woran liegt es z.B. daß dieser Krieg im Unterschied zu allen bisherigen eine „religiöse“ Reaktion nicht hervorruft?) – was bedeutet das dann für das „Christentum“? Unserem ganzen bisherigen „Christentum“ wird das Fundament entzogen und es sind nur noch einige „letzte Ritter“ oder ein paar intellektuell Unredliche, bei denen wir „religiös“ landen können. Sollten das etwa die wenigen Auserwählten sein? Sollen wir uns eifernd, piquiert oder entrüstet ausgerechnet auf diese zweifelhafte Gruppe von Menschen stürzen, um unsere Ware bei ihnen abzusetzen? Sollen wir ein paar Unglückliche in ihrer schwachen Stunde überfallen und sie sozusagen religiös vergewaltigen? Wenn wir das alles nicht wollen, wenn wir schließlich auch die westliche Gestalt des Christentums nur als Vorstufe einer völligen Religionslosigkeit beurteilen müßten, was für eine Situation entsteht dann für uns, für die Kirche? Wie kann Christus der Herr auch der Religionslosen werden? Gibt es religionslose Christen? Wenn die Religion nur ein Gewand des Christentums ist – und auch dieses Gewand hat zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden ausgesehen – was ist dann ein religionsloses Christentum?“

DBW 8, 402-404

M 20/ Prophetische Gewissheit

„Du wirst heute zum Christen getauft. Alle die alten großen Worte der christlichen Verkündigung werden über Dir ausgesprochen und der Taufbefehl Jesu Christi wird an Dir vollzogen, ohne daß Du etwas begreifst. Aber auch wir selbst sind wieder ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen. Was Versöhnung und Erlösung, was Wiedergeburt und Heiliger Geist, was Feindesliebe, Kreuz und Auferstehung, das Leben in Christus und Nachfolge Christi heißt, das alles ist so schwer und so fern, daß wir es kaum mehr wagen, davon zu sprechen. In den überlieferten Worten und Handlungen ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es noch fassen und aussprechen zu können. Das ist unsere eigene Schuld. Unsere Kirche, die in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein. Darum müssen die früheren Worte kraftlos werden und verstummen, und unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muß neugeboren werden aus diesem Beten und diesem Tun. [...] Es ist nicht unsere Sache, den Tag vorauszusagen – aber der Tag wird kommen –, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes so auszusprechen, daß sich die Welt darunter verändert und erneuert. Es wird eine neue Sprache sein, vielleicht ganz unreligiös, aber befreiend und erlösend, wie die Sprache Jesu, daß sich die Menschen über sie entsetzen und doch von ihrer Gewalt überwunden werden, die Sprache einer neuen Gerechtigkeit und Wahrheit, die Sprache, die den Frieden Gottes mit den Menschen und das Nahen seines Reiches verkündigt.“

Brief zur Taufe des Patensohnes Dietrich Rüdiger Bethge, sogenannter Taufbrief, Mai 1944, DBW 8, 435 f.

M 21/ „Mit staunender Bewunderung lesen wir ...“ – Eberhard Bethge 9.4.1946³⁵⁾

„Er hat neben sonstigen Versuchen über literarische und philosophische Themen – Studium und Rechtfertigung des 19. Jahrhunderts lagen ihm besonders am Herzen – an seiner großen Ethik gearbeitet und begonnen – wohl in der Ahnung seines Endes - , eine kurze Summe zu schreiben, eine Schrift mit drei Kapiteln:

1. ‚Bestandsaufnahme des Christentums‘,
2. ‚Was ist eigentlich christlicher Glaube?‘
3. ‚Die Folgerungen‘.

‚Ich fühle mich als moderner Theologe, der doch noch das Erbe der liberalen Theologie in sich trägt, verpflichtet, diese Fragen anzuschneiden. Es wird unter den jüngeren nicht viele geben, die dies beides³⁶ in sich verbinden.‘

Dietrich meint, daß die Kirche aus ihrer Stagnation heraus muß in die freie Luft der geistigen Auseinandersetzung mit der in jeder Beziehung mündig gewordenen Welt; dabei darf die Kirche nicht mehr versuchen, Gott als Lückenbüsser für die ungelösten Fragen der Naturwissenschaft und des Lebens in Anspruch zu nehmen., ihn als einzigen Ausweg für die Verlegenheiten und Schwachheiten der menschlichen Seele noch zu retten und ihm irgendwo ein Raum auszusparen. In der Mitte des autonomen Lebens, in dieser Welt, in den starken Sünden will er ihm mit dem Alten Testament begegnen.³⁷ Aus der Liebe zur Bekennenden Kirche sieht er ihre Gefahr, in einem Offenbarungspositivismus der dogmatischen Aussagen zu erstarren.³⁸ Die echte Gotteserfahrung – das versucht er in dem Gedicht ‚Christen und Heiden‘ zu formulieren – liegt in der Begegnung mit dem Jesus, der nicht im Himmel, sondern in dieser Welt für die anderen da ist. Glaube ist nicht ein religiöses Verhältnis zu einem höchsten jenseitigen Wesen, sondern das Teilnehmen an diesem leidenden für andere Da-Sein Jesu. So hängt das Sein der Kirche eben doch nicht an der Selbstverteidigung ihres Lehrbestandes, sondern am Wagnis für andere, an der Teilnahme an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens, an der Hingabe ihres Eigentums an die Notleidenden, an diesem Vorbild, das ihrer Lehre von der Liebe Nachdruck und Kraft gibt.“

Gedenkheft, 22 f.

M 22 / „Wer bin ich?“

„Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“

DBW 8, 513 f.

M 23/ „Ein Mensch wie Jesus“

„Immer wieder in dieser turbulenten Zeit verlieren wir aus dem Auge, warum es sich eigentlich zu leben lohnt. Wir meinen, weil dieser oder jener Mensch lebe, habe es auch für uns Sinn zu leben. In Wahrheit aber ist es doch so: Wenn die Erde gewürdigt wurde, den Menschen Jesus Christus zu tragen, wenn ein Mensch wie Jesus gelebt hat, dann und nur dann hat es für uns Menschen einen Sinn zu leben. Hätte Jesus nicht gelebt, dann wäre unser Leben trotz aller anderen Menschen, die wir kennen, verehren und lieben, sinnlos.“

August 1944, DBW 8, 573

Anmerkungen mit Literaturverzeichnis

Aufgeführt ist ausschließlich die für dieses Begleitmaterial zitierte Literatur.

Selbstverständlich ist es nützlich und gut, weitere Texte Dietrich Bonhoeffers und weitere Sekundärliteratur zu lesen.

Egestorf im November 2019

Dr. Bernd Vogel

Zuschriften an:

Petra.Roedenbeck@Dietrich-Bonhoeffer-Verein.de

Bernd.Vogel@Dietrich-Bonhoeffer-Verein.de

¹ Alle Bilder – wenn nicht anders angegeben – sind dem Bonhoeffer-Portal entnommen: www.Dietrich-Bonhoeffer.net.

² Eberhard Bethge (Hg.): Bonhoeffer Gedenkheft, Verlag Haus und Schule GmbH, Berlin 1947 (Gedenkheft), 20 f.

³ „Wagnis“ bzw. „Kirche für andere“ s. „Widerstand und Ergebung (DBW 8): 560, vgl. 435 (Kirche, die um ihre Selbsterhaltung besorgt ist). Zitiert wird nach der Bonhoeffer-Gesamtausgabe, in diesem Fall: Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hgg. von Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge in Zusammenarbeit mit Ilse Tödt, München 1998 (DBW 8).

⁴ Der Gegensatz von „teurer“ zu „billiger Gnade“ ist der rote Faden in Bonhoeffers „Nachfolge“, dem zu seinen Lebzeiten bekanntesten und verbreitetsten Buch. Dietrich Bonhoeffer: Die Nachfolge. Hgg. von Martin Kuske und Ilse Tödt. München 1989 (DBW 4).

⁵ Dieses Spiel gab es wirklich. Die Gaststätte in München existiert ebenfalls.

⁶ <http://www.documentarchiv.de/wr/1920/nsdap-programm.html>.

⁷ <https://npd.de/themen/>.

⁸ Für zeit- und kirchengeschichtliche Details ist Eberhard Bethges Bonhoeffer-Biografie unverzichtbar. Eberhard Bethge: Dietrich Bonhoeffer. Theologe-Christ-Zeitgenosse. Eine Biographie., Achte, korrigierte Auflage, Gütersloh 2004 (Bethge), ebd. zu den Zossener Akten 755 f., 854 ff.

⁹ In Flossenbürg gab es keine Stufen zum Galgen. Der deutsche Titel spielt allerdings auf Bonhoeffers Gedicht „Stufen“ an, in dem Bonhoeffer den Tod als die „letzte Stufe“ auf dem Weg zur „Freiheit“ verdichtet. Vgl. DBW 8, ...

¹⁰ Käuflich zu erwerben ist der Film mit Aufführungsrechten und didaktischem Begleitmaterial bei Matthias-Film. Einer eingehenden Kritik unterzieht Charles E. Ford diesen Film. In: Charles E. Ford: Eine Diskussion des Films ‚Bonhoeffer: Agent of Grace‘ und des Buches ‚E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. A Biography‘, in: Victoria Barnett u. a. (Hgg.): Dietrich Bonhoeffer Jahrbuch 2003, Gütersloh 2003, 129-151.

¹¹ Abgedruckt in: Ruth-Alice von Bismarck und Ulrich Kabitz mit einem Nachwort von Eberhard Bethge: Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer Maria von Wedemeyer 1943-1945, München 1992 (Brautbriefe), 208-210 sowie in DBW 8, 607 f..

¹² Unverzichtbar ist für die Interpretation der Bonhoeffer-Gedichte Jürgen Henkys: Geheimnis der Freiheit. Die Gedichte Dietrich Bonhoeffers aus der Haft. Biographie/Poesie/Theologie, Gütersloh 2005 (Henkys); vgl. auch Johann Christoph Hampe: Dietrich Bonhoeffer. VON GUTEN MÄCHTEN. Gebete und Gedichte, München 1976. Biografisch-theologisch besonders instruktiv ist Eberhard Bethges Liedpredigt zu „Von guten Mächten“ (17.1.1988) in: Eberhard Bethge: Erstes Gebot und Zeitgeschichte. Aufsätze und Reden 1980-1990, München 1991 (Erstes Gebot), 143-153.

¹³ Hinweis: Bonhoeffer ging es dabei nicht um den simplen Ersatz sogenannter religiöser Begriffe durch offensichtlich „nicht-religiöse“ Surrogate. Ein schweres Missverständnis, das leider schon Karl Barth beförderte. Es ging ihm um die Interpretation Gottes in den Tatsachen des Diesseitigen, Weltlichen, Menschlichen. „Von guten Mächten“ ist gefüllt mit biblischen Anspielungen und Begriffen und kann doch insofern als eine „weltliche“ („nicht-religiöse“) Interpretation gelten, als Bonhoeffer hier vollkommen menschlich erfahrungsbezogen und zugleich (!) in einem „letzten“ Sinn geheimnisvoll-theologisch dichtet.

¹⁴ Dietrich Bonhoeffer: Konspiration und Haft 1940-1945, hgg. von Jörgen Glenthoj, Ulrich Kabitz und Wolf Krötke, München 1996 (DBW 16).

¹⁵ Vgl. entsprechende Überlegungen bei Hans Pfeiffer: Enthielt Dietrich Bonhoeffers letzte Botschaft an Bischof Bell eine verschlüsselte Nachricht? In: Victora Barnett u. a. (Hgg.): Dietrich Bonhoeffer Jahrbuch 3, Gütersloh 2008, 355-358: „In einem Brief an Bischof Bell vom 13.10.1953, in dem ‚er‘ = Best, muss es im Text berichtigt heißen! B.V.] Bell die Überbringung dieser Botschaft ankündigte, schrieb Best, dass er den Eindruck gehabt habe, dass es sich bei dieser Botschaft [in ihrer Langfassung, B.V.] um einen ‚pre-arranged code‘ handeln könne, den nur der Bischof verstehen würde. Bell hat dies zwar verneint, weil es eine derartige Vereinbarung zwischen ihm und Bonhoeffer nicht gegeben hat, aber auch, weil der Satz ihm [auch in seiner Langfassung, B.V.] als zu kurz erschien, um eine konkrete Mitteilung zu enthalten [...] Es war eine in der Ökumene verbreitete Auffassung, dass der Versailler Vertrag vom Hass der Siegermächte bestimmt gewesen war und deshalb den Zweiten Weltkrieg mitverursacht hatte. Das sollte sich, wenn die Kirchen irgendeinen Einfluss bei der bevorstehenden Friedensregelung haben würden, nicht wiederholen. [...] Es würde ferne bedeuten, dass Bonhoeffer sagen wollte, dass seine Haltung in dieser Frage seit Beginn des Krieges unverändert geblieben sei und dass er sich an die damals getroffenen Vereinbarungen gehalten habe [...] Der geheime Sinn dieser Botschaft könnte dann darin liegen, dass Bonhoeffer dem Freund aus der Ökumene noch ganz zum Schluss mitteilen wollte, dass er unverändert die gemeinsame Auffassung von der Aufgabe der Kirche nach dem Kriege festgehalten hatte und das die eigene Haltung und Hoffnung sich ebenso wenig geändert hatten. Die Bedeutung des Satzes ‚our victory is certain‘ ist nicht ganz leicht zu bestimmen. [...] Dann kann es sich nur darum gehandelt haben, dass Bonhoeffer seiner Zuversicht Ausdruck geben wollte, dass das, was Bell und er bekämpft hatten, jene Unfähigkeit der Kirche, ein lebendiges Zeugnis von der Wirklichkeit einer von Gott erlösten Welt abzulegen, überwunden würde. Ein solches Zeugnis würde dann bei der Neuordnung Europas in Frieden und Gerechtigkeit nach der Niederlage des Nationalsozialismus eine gewichtige Rolle spielen können ...“

¹⁶ Gedenkheft, 12.

¹⁷ Dietrich Bonhoeffer: Gemeinsames Leben. Das Gebetbuch der Bibel. Hgg. Von Gerhard Ludwig Müller und Albrecht Schönherr, München 1987 (DBW 5).

¹⁸ Mitgeteilt in: Wolfgang Seehaber: Bonhoeffer und Bethge. Das Porträt einer wunderbaren Freundschaft, Basel 2016 (Seehaber), 7

¹⁹ Vgl. den Brief in Dietrich Bonhoeffer: Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937, hgg. von Otto Dudzus und Jürgen Henkys in Zusammenarbeit mit Sabine Bobert-Stützel, Dirk Schulz und Ilse Tödt, München 1996 (DBW 14), 112-114.

²⁰ Susanne Dress in: Jutta Koslowski (Hg.): Aus dem Leben der Familie Bonhoeffer. Die Aufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffers jüngster Schwester Susanne Dreß. Gütersloh 2018, 31.

²¹ Das Konzept von „Einfalt“ im Gegensatz zum in sich geteilten Menschen (dem Menschen zweier Seelen, wie Bonhoeffer sagte) entwickelte er ausführlich in seiner Ethik. Dietrich Bonhoeffer: Ethik, hgg. von Ilse Tödt, Heinz Eduard Tödt, Ernst Feil und Clifford Green, München 1992 (DBW 6), 331-323, 67-69, 320 u. ö.

²² <http://experimentaltheology.blogspot.com/2015/02/bonhoeffer-and-negro-spiritual.html>.

²³ Dietrich Bonhoeffer: London 1933-1935. Hgg. von Hans Goedecking, Matin Heimbucher und Hans-Walter Schleicher, München 1994 (DBW 13).

²⁴ Eberhard Bethge: In Zitz gab es keine Juden. Erinnerungen aus meinen ersten vierzig Jahren; München 1989, ebd., 72 ff. sowie in Erstes Gebot „Das Antisemitismus-Element in der Urteilsbildung (Erstes Gebot, 172 f.) u. ö.

²⁵ Dietrich Bonhoeffer: Illegale Theologenausbildung: Sammelvikariate 1937-1940, hg. von Dirk Schulz, München 1998 (DBW 15), 84.

²⁶ Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Bearbeitung D. Martin Luthers, Berlin 1911 (Luther 1911).

²⁷ Otto Dudzus: Dem Rad in die Speichen fallen, in: Wolf-Dieter Zimmermann (Hg.): Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer, München 1964, 75-84.

²⁸ Dietrich Bonhoeffer: Berlin 1932-1933, hgg. von Carsten Nicolaisen und Ernst-Albert Scharffenorth, München 1997 (DBW12), 349-358

²⁹ Antijudaismus: Theologisch begründete Abwertung Israels und der Juden in Bezug den angeblichen Heilsverlust Israels wegen Nicht-Glauben an Jesus Christus; Antisemitismus: Anders, z. B. rassistisch begründeter Judenhass.

³⁰ Brief an Reinhold Niebuhr (englisch): DBW 15, 210, deutsche Übersetzung: ebd., 644.

³¹ Sabine Leibholz-Bonhoeffer: Vergangene. Erlebt. Überwunden. Schicksale der Familie Bonhoeffer, Gütersloh 1976 (Leibholz-Bonhoeffer)

³² [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kriegslied_\(Matthias_Claudius\)&oldid=182915491](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kriegslied_(Matthias_Claudius)&oldid=182915491).

³³ Hinweis von Rainer Andreas Neuschäfer: Dietrich Bonhoeffer und Matthias Claudius. Spuren des Wandsbecker Boten bei Bonhoeffer, in: Clifford J. Green u.a. (Hg): Dietrich Bonhoeffer Jahrbuch 5, Gütersloh 2012, 167-187.

³⁴ Christina Lange: Was sagt mir Dietrich Bonhoeffer? Zugänge für den RU in der Sek I und II, Göttingen 2017.

³⁵ Über weite Strecken ist dieser als Vortrag geschriebene Text eine Paraphrase von Bonhoeffers Entwurf für eine Arbeit vom August 1944 (DBW 8, 556-561). Weitere Ausführungen Bonhoeffers vom September 1944 hat Eberhard Bethge kurz vor seiner eigenen Verhaftung in seinem italienischen Wehrmachtsquartier verbrannt, um den Beamten keine unnötigen Hinweise auf seine enge Verbindung mit Bonhoeffer in die Hände fallen zu lassen. Er erinnert sich ein Jahr nach Bonhoeffers Ermordung offensichtlich an keine Details, die über das uns Nachlesbare hinausgegangen wären.

³⁶ Vgl. DBW 8, 555! Damit meinte Bonhoeffer eine von ihm angestrebte neue Verknüpfung der im Wesentlichen „Fragen“ der liberalen theologischen Tradition insbesondere in der damaligen deutschen Theologie, also z. B. Friedrich Daniel Schleiermachers Vorhaben, den christlichen Glauben in Anbetracht der Aufklärung und der Revolutionen in Europa und Amerika

neu zu formulieren, mit der gerade dazu eminent kritisch eingestellten Theologie Karl Barths. Bonhoeffer hatte sich seit seiner Dissertation zur „Sanctorum Communio“ dezidiert der Theologie Barths angeschlossen, ohne jedoch jemals seine denkerische Eigenständigkeit aufgegeben zu haben. In der neuen Theologie der Tegeler Briefe geht es ihm um eine Synthese auf höherer Ebene. Er suchte sie aber nicht vor allem in Begriffen, gar nicht in einem theologischen System, sondern weiterhin ganz in der Nähe des – ihm nun zunehmend klarer vor Augen stehenden – Menschen Jesus. Damit aber – und das waren für Bonhoeffer zwei Aspekte desselben Geschehens – gibt es diese Synthese konkret allein im menschlichen Leben, im menschlichen Handeln, im Wagnis der Tat und in der Auslieferung eines letzten Urteils über eigenes oder fremdes Handeln an Gott.

³⁷ Will man allein diesen Satz Bethges Begriff für Begriff auslegen, ist ein Studium mindestens aller Tegeler Briefe ab dem 30.4.1944, eigentlich aller Briefe in „Widerstand und Ergebung“ nötig. Z. B. bedeutet der knappe Hinweis auf die für Bonhoeffer durchaus neue Bedeutung des Alten Testaments etwas Fundamentales: Bonhoeffer überlegt zumindest, von der von ihm selbst vorher geübten sogenannten christologischen Auslegung des Alten Testaments abzusehen und es praktisch ungefähr so zu lesen, wie es Israel bis heute tut: Als das eine Wort Gottes, das keiner Ergänzung oder Korrektur durch ein Neues Testament bedürfe. Bonhoeffer geht nicht derart weit, denkt aber durchaus schon, dass beide Testamente auch für die Christen mindestens je eine eigene Akzentsetzung besitzen, eine gegenseitige (!) Korrektur. Bonhoeffer exemplifiziert das z. B. am alttestamentlichen Begriff des Segens (vgl. DBW 8, 548 f.). Dies sind unzweifelhaft Anfänge einer kirchenkritischen Israel-Theologie, wie sie erst nach der Shoa und dem 2. Weltkrieg allmählich und im Gespräch mit Juden entwickelt wurde.

³⁸ Zu „Offenbarungspositivismus“ der Theologie Karl Barths bzw. der Bekennenden Kirche (was schon zu unterscheiden wäre) s. DBW 8404, 415, 481 f. Mit „Offenbarungspositivismus“ meinte Bonhoeffer – um es auf einen notdürftigen Begriff zu bringen – die Defensivhaltung von Theologie und Kirche, insofern sie sich hinter lehrmäßigen und scheinbaren Richtigkeiten verschanzen, statt in Wort und Tat, in Predigt, Seelsorge und ethischer Handlung es zu riskieren, nur im von Gott gegebenen Moment zu wissen, was zu tun ist und wie etwas zu sagen ist. Bonhoeffer traute es dagegen Kirche und Theologie zu, dass in der konkreten Begegnung, vielleicht in einem Gespräch, „Neues“ „geschehen“ kann (vgl. DBW 8, 507).

A halftone portrait of Dietrich Bonhoeffer, a man in a suit and tie, looking slightly to the left. The portrait is partially obscured by a thick white diagonal slash that runs from the bottom-left to the top-right.

BONHOEFFER

www.dermitlelied.de



Im Motiv wird ein freigestellter und bearbeiteter
Teil des Fotos „DIETRICH BONHOEFFER“ verwendet.
Bundesarchiv, Bild 146-1987-074-16
Lizenz CC-BY-SA 3.0
Gestaltung: Michael Heidinge Grafikdesign